

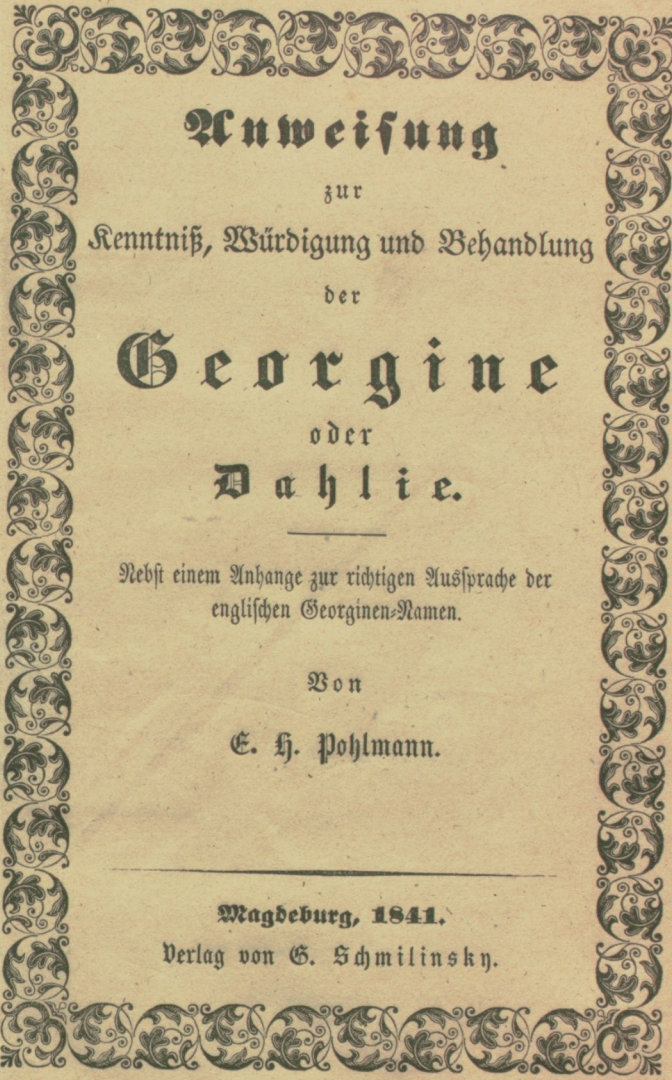


*Fa. 195.*









**Anweisung**  
zur  
Kenntniß, Würdigung und Behandlung  
der  
**Georgine**  
oder  
**Dahlie.**

Nebst einem Anhang zur richtigen Aussprache der  
englischen Georginen-Namen.

Von  
**E. H. Pohlmann.**

**Magdeburg, 1841.**  
Verlag von G. Schmilinsky.



**U n w e i s u n g**  
zur  
Kenntniß, Würdigung und Behandlung  
der  
**Georgine oder Dahlie.**

Nebst einem Anhang zur richtigen Aussprache der englischen  
Georginen-Namen.

**Für Freunde und Liebhaber dieser Blume**

von

**E. H. Pohlmann.**

**Magdeburg, 1841.**

Verlag von G. Schmilinsky.

Handlung

Handlung und Beschreibung

Geographie der Thalie

KOEN. FRIED.  
UNIVERS.  
ZU HALLE

Ta 2309

67





# Inhalts-Verzeichniß.

	Seite.
<b>Einleitung</b> , statt der Vorrede . . . . .	1

## I. Abschnitt.

### Von der Georgine im Allgemeinen.

§. 1. Georgine — Dahlie . . . . .	4
§. 2. Classification der Georginen . . . . .	5
§. 3. Fortpflanzung der Georgine . . . . .	7
§. 4. Von den Vermehrungsmitteln der Georgine . . . . .	10
§. 5. Die neuern Ansprüche, welche man an eine vollkommen schöne Georgine macht . . . . .	15
§. 6. Ueber das Zusammenstellen der verschiedenen Varietäten von Georginen . . . . .	23
§. 7. Einige Bemerkungen über den Ankauf und das Ver- schreiben von Georginen . . . . .	27

## II. Abschnitt.

### Von der Behandlung der Georginen im Besondern.

§. 8. Die ersten Frühjahrsarbeiten bei der Cultur der Ge- orginen . . . . .	30
--	----



	Seite.
§. 9. Das Auspflanzen der Georginen, und was sonst noch dabei zu beobachten ist . . . . .	32
§. 10. Das Bepflügen der Georginen . . . . .	36
§. 11. Das Begießen der Georginen . . . . .	38
§. 12. Das Ausputzen der Georginen . . . . .	40
§. 13. Das Ausheben der Georginenknollen aus der Erde . . . . .	41
§. 14. Das Durchwintern der Georginen . . . . .	43
§. 15. Mittel gegen die Ohrwürmer . . . . .	48

### Anhang.

Ueber die richtige Aussprache der englischen Georginen-Namen 50

I. Einleitung.	
1	Ueber die Wichtigkeit der Georginen . . . . .
2	Ueber die Art der Cultur im Allgemeinen . . . . .
3	Ueber die Art der Cultur im Besondern . . . . .
4	Ueber die Art der Cultur im Winter . . . . .
5	Ueber die Art der Cultur im Sommer . . . . .
6	Ueber die Art der Cultur im Herbst . . . . .
7	Ueber die Art der Cultur im Frühling . . . . .
8	Ueber die Art der Cultur im Sommer . . . . .
9	Ueber die Art der Cultur im Winter . . . . .
10	Ueber die Art der Cultur im Sommer . . . . .
11	Ueber die Art der Cultur im Winter . . . . .
12	Ueber die Art der Cultur im Sommer . . . . .
13	Ueber die Art der Cultur im Winter . . . . .
14	Ueber die Art der Cultur im Sommer . . . . .
15	Ueber die Art der Cultur im Winter . . . . .
16	Ueber die Art der Cultur im Sommer . . . . .
17	Ueber die Art der Cultur im Winter . . . . .
18	Ueber die Art der Cultur im Sommer . . . . .
19	Ueber die Art der Cultur im Winter . . . . .
20	Ueber die Art der Cultur im Sommer . . . . .
21	Ueber die Art der Cultur im Winter . . . . .
22	Ueber die Art der Cultur im Sommer . . . . .
23	Ueber die Art der Cultur im Winter . . . . .
24	Ueber die Art der Cultur im Sommer . . . . .
25	Ueber die Art der Cultur im Winter . . . . .
26	Ueber die Art der Cultur im Sommer . . . . .
27	Ueber die Art der Cultur im Winter . . . . .
28	Ueber die Art der Cultur im Sommer . . . . .
29	Ueber die Art der Cultur im Winter . . . . .
30	Ueber die Art der Cultur im Sommer . . . . .



## Einleitung,

statt der Vorrede.

---

Seit Anfang dieses Jahrhunderts und ganz besonders seitdem der Corsische Heros vom Schauplatze Europa's abgetreten ist, haben sich die Freunde der Gartenkunst und Blumenzucht außerordentlich vermehrt. Denn da nicht nur die schönen Formen der Pflanzenwelt und ihre Farbenpracht, sondern ihr ganzes Leben überhaupt mit den Gedanken und Gefühlen des gebildeten Menschen sympathisiren, so ist es erklärlich, daß jeder Gebildete gern seinen Garten, sein Beet, oder doch wenigstens seine Blumenäsche hat. Daher der natürliche Grund, daß in unserer hochgebildeten Zeit die Vorliebe zur Gartenkunst und zur Blumenzucht insbesondere sich so sehr gesteigert hat; — daher das lebendige fröhliche Treiben in Flora's und Pomona's Gebiete, das der Humanist mit innigem Entzücken betrachtet, weil es ihm Bürgschaft für wahre Veredlung des Menschen an Geist und Gemüth gewährt.

Deshon auch die Fortschritte in andern Wissenschaften vortheilhaft auf die Gartenkunst eingewirkt haben, so hat doch besonders der gegenseitige Austausch aller Erdtheile und Länder der ihnen eigenen Pflanzengattungen, diese in unserm Vaterlande ungemein bereichert. Namentlich haben wir eine der beliebtesten und prachtvollsten Zierpflanzen, die *Georgine*, diesem Austausch zu verdanken. Wer sollte wohl in unsern Tagen diese aus *Mexiko* stammende, vielbeliebte Blume nicht kennen? Sie, die bis dahin in Europa durch-

aus unbekannt war, wurde nämlich zuerst im Jahre 1789 von dem Vicente Cervantes, Director des botanischen Gartens in Mexiko, dem Cavanille, Director des botanischen Gartens in Madrid, übersandt, in welchem letztern Garten sie 1791 zum ersten Male blühte. Von da aus kam sie nach Paris und blühte daselbst 1802 zum ersten Male. In unserm Vaterlande wurde sie theils von Paris aus bekannt, theils und am meisten durch den berühmten Naturforscher Humboldt, dem der Ruhm gebührt, bei uns die schnellere und allgemeinere Verbreitung derselben durch seine so reichlichen und großmüthigen Samenspendungen ansehnlich gefördert zu haben. Er traf nämlich jenseit der Hochebene von Mexiko, im Jahre 1803, auf einer Wiese, eine Menge theils blühender, theils schon ausgeblühter Zwerg-Georginen im wilden Zustande an, von welchen er den Samen sammelte und sein Vaterland damit bedachte. Diese aus Samen gezogene, eben so die damals in Knollen zu uns gekommene Georgine, konnte jedoch natürlich als Zierpflanze keine besondern Fortschritte machen, weil sie nur einfach, d. h. mit bloß einer Reihe von bandförmigen Blumenblättern war. Seitdem man aber aus diesen einfachen Georginen allmählich durch Samen die Spielarten erhalten hat, deren Blumen doppelt oder gefüllt sind, hat sich die Georgine besonders in den letzten Jahren als Zierpflanze zu einer Stufe emporgeschwungen, welche ihr die Bewunderung der blumenliebenden Welt für immer sichert, weil sie es mit Recht verdient, die Herrschaft und die Krone mit den Rosen zu theilen.

Welcher Gartenbesitzer möchte sie nicht selbst gern in seinem Garten ziehen? Wer aber, der sie selbst ziehen will, wünschte sie nicht auch — was sehr nahe liegt — richtig behandeln zu lernen, um bei einer unrichtigen Behandlung das Mißlingen der Pflanzung zu verhüten und sich auch vor

dem so häufig vorkommenden Verderben einzelner oder wohl ganzer Sortimenten von Georginen zu sichern? Und endlich, welcher Liebhaber dieser Blume wollte sie nicht näher kennen lernen, um die verschiedenen in den letzten Jahren so zahlreich erzielten Spielarten nach den neuesten Ansichten würdigen zu lernen? — Es ist wahr, seit 4 bis 5 Jahren sind wir in der Cultur der Georginen so vorgeschritten, daß jedes Jahr gleichsam ein Stufenjahr gewesen zu sein scheint; und dies nicht nur in Aufstellung immer vollkommenerer Blumen, als auch in Behandlung der Pflanzen, um möglichst vollkommene Blumen zu erzielen. Die seit einigen Jahren in vielen Städten Deutschlands Statt gefundenen Georginen-Blumen-Ausstellungen mögen dies, so wie auch die Vorliebe, mit welcher jetzt überhaupt die Georgine gepflegt und ihr gehuldigt wird, genugsam ergeben haben.

Wir haben daher zum Vortheil für den allgemeineren Gebrauch und auf eine den heutigen Ansprüchen des Publicums entsprechende Weise diese kurzgefaßte »Anweisung zur Kenntniß, Würdigung und Behandlung der Georgine« durch den Druck veröffentlicht, und hoffen, daß sie, als ein eben so aufrichtiger Führer bei Beurtheilung dieser Pflanze, als treuer Rathgeber bei der Cultur derselben, den vielen Freunden und Liebhabern der Georgine um so willkommener sein wird, weil sie das Resultat eigener Beobachtungen und Erfahrungen ist, denen diejenigen vieler Liebhaber und Kunstverständigen einverleibt sind, welche wir schriftlich oder im trauten persönlichen Umgange, durch mannichfache Besprechungen, Erörterungen und gegenseitige Besuche, von den blumigen Banden gleicher Sympathien umschlungen, von ihnen mitgetheilt erhielten. —

## I. Abschnitt.

### Von der Georgine im Allgemeinen.

---

#### §. 1. Georgine — Dahlie \*).

Die Georgine (*Georgina*), auch Dahlie (*Dahlia*) genannt, ist eine Art von der Klasse der Strahlblumen, welche Linné unter den Namen *Dioecie* definiert. Sie gehört aber neuern Beobachtungen der Botaniker zufolge bald zu Linné's *Dioecie*, d. h. zu derjenigen Klasse der Pflanzen, wo ein einziges Individuum derselben Gattung ausschließlich nur männliche Blumen und ein anderes weibliche Blumen trägt, bald aber auch zu der Klasse der Mo-

---

\*) Die Blume hat ihre Namen, Georgine und Dahlie, auf folgende Art erhalten. Als nämlich die Georgine, wie bereits in der Einleitung erwähnt ist, von Mexiko aus, dem Direktor des botanischen Gartens Cavanille zu Madrid übersandt wurde, machte derselbe aus dieser Pflanze eine eigene Gattung, die er dem schwedischen Botaniker Dahl zu Ehren, *Dahlia* nannte. Obschon in Frankreich und England, so wie im Süden Europa's dieser Name geblieben ist, so bezeichnet man allgemein in Deutschland und im ganzen Norden Europa's die fragliche Pflanze mit dem Namen Georgine, und zwar auf Veranlassung des Botaniker Willdenow, als Verfasser des „*Hortus Berolinensis*“ bekannt, der ihr, als sie nach Preußen kam, um den Namen seines Freundes Georgi, welcher Professor der Botanik zu St. Petersburg war, zu verewigen, den neuen Namen *Georgina* beilegte.

noecie, oder zu derjenigen, wo man auf einem und demselben Individuum, jedoch abgesondert, Blumen findet, die nur männliche Staubgefäße und die nur Stempel, d. h. weibliche Blumen haben. Die Georgine ist ein aus Mexiko stammendes, besonders seit 10 bis 15 Jahren auch in Deutschland häufig verbreitetes und jetzt in unendlich vielen Spielarten vorkommendes schönes Staudengewächs, das gegenwärtig, nach unendlicher Mühe so vieler Gartenfreunde bei der Cultur desselben, sich zu einer der schönsten und ausgezeichnetsten Zierpflanzen erhoben hat, als welche sie auch überall bekannt und geliebt ist. Die Wurzel der Georgine besteht aus länglichen, bald weißlichen, bald violetten, bald röthlichen, bald gelblichen Knollen, die je nachdem die Spielart ist, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und nach Beschaffenheit der Umstände noch mehr Fuß hohe, etwa  $1\frac{1}{2}$  Zoll im Durchmesser dicke Stengel treibt. An denselben, so wie an den Seitenzweigen stehen ungleich gesiederte Blätter, von denen die einzelnen länglich-eiförmig und gezähnt sind, und an den Spitzen der Zweige erscheinen auf langen Stielen große sehr verschiedenfarbige Strahlblumen. Die Georgine blüht, je nach Umständen, schon vom Ende des Juni an, und liefert Blüthen bis der Frost Ende Octobers oder Anfangs November den Stengel mit Blättern und Blumen tödtet.

## **§. 2. Classification der Georginen.**

Man theilt die Georginen hinsichtlich ihrer Höhe ein:

- 1) in Niedrigwachsende oder Zwerg-Georginen, die nur von  $1\frac{1}{2}$  bis 3 Fuß Höhe erreichen;
- 2) in mittelhohe Georginen, von 3 bis  $4\frac{1}{2}$  Fuß Höhe, und
- 3) in hochwachsende Georginen, von 5 bis 7 Fuß Höhe.

Hinsichtlich der Form der Blumen unterscheidet man:

1) Kugelrunde, oder Kugel-Georginen, bei denen das Centrum der Blume sich über seinen Rand rund erhebt und die Blumenblättchen am Rande sich hinten an die Stiele so anlegen, daß die Blume die Gestalt einer Kugel gewinnt;

2) Kugelförmige, die, ähnlich den vorigen, aber nicht ganz so rund sich gestalten;

3) sternbauartige, die beinahe eine gerade Blumenscheibe haben, auf der sich die Blätterchen erheben, so daß der ganzen Blume, von der Ferne aus betrachtet, die Form eines Sternes gegeben ist;

4) ranunkelblüthige, und

5) anemonenblüthige Georginen, welche beide letztern sich durch ihre von Blumen entlehnten Namen hinlänglich charakterisiren.

In Hinsicht auf den Bau der Blumenblättchen nennt man 1) schuppenförmige, 2) muschelförmige, 3) tutenförmige oder geröhrte, 4) öhrchenförmige, 5) Lampenbodenförmige, und 6) Blumen mit beschnittenem oder unbeschnittenem Tutenbau.

In Rücksicht der Farben der Blumen theilt man die Georginen ein:

1) in einfarbige, 2) in gestreifte, 3) in solche, bei denen die Spitzen mit andern Farben getuschelt sind, 4) in solche, mit scharfen Randzeichnungen, 5) in punctirte und 6) in schattirte, deren Blumenblätter mit andern Farben getuschelt sind.

In Hinsicht auf den Bau der Blumen nennt man:

1) englische und 2) deutsche Georginen.

Daß die Engländer in der Cultur der Georginen viel weiter sind, und also früher schon Muster-Georginen ge-



zogen haben, die als englische auch nach Deutschland gekommen sind, ist hinlänglich bekannt. (Vergl. §. 3). Bezeichnet man daher englische Georginen, so müssen diese, wenn sie echte Blumen sind, diejenigen Eigenschaften besitzen, welche wir unter dem §. 5., besonders sub 5 und 6 beschrieben haben. Deutsche Georginen sind demnach minder vollkommene Blumen. Hoffentlich wird jedoch dieser Unterschied nicht lange mehr statt finden, da die deutschen Kunstgärtner es gewiß auch bald so weit bringen werden, um sich den Engländern in dieser Hinsicht gleichstellen zu können.

Der Unterschied zwischen einfachen und gefüllten Georginen dürfte in unserer Zeit ganz wegfallen; doch könnte man endlich die Georginen noch eintheilen 1) in solche, die nur einerlei Blumen, und 2) in solche, die zweierlei Blumen auf einem Stamme haben.

### §. 3. Die Fortpflanzung der Georgine.

Die Georgine wurde früher bloß durch Samen fortgepflanzt, wird aber jetzt nur, um neue Spielarten zu erhalten, aus Samen gezogen. Es wird aber Jedem einleuchtend sein, daß es nicht gleichgültig sein kann, von welchen Georginen man den Samen säet, weil man von schlechten Blumen in der Regel auch nur wieder schlechte Blumen zu erwarten hat. Zwar behaupten immer noch Manche, daß, weil unsere schönsten Spielarten nothwendigerweise von denen herrühren, die ihnen vorangegangen wären, man mit Hoffnung und Glück allen Samen der Georgine säen könne. Diese mögen aber bedenken, daß man 30 Jahre hinter einander und darüber hat säen müssen, um so weit zu kommen, daß man Pflanzen oder Varietäten gewann, nach denen der Geschmack



sich auszubilden vermochte, um die Regeln der schönen Normalreplare zu entdecken. Bloße Liebhaber der Georginen würden daher, wenn sie keinen ganz vorzüglichen Samen gewinnen oder sich verschaffen können, viele Zeit, Raum und Mühe verschwenden, um aus Samen Georginen zu ziehen, weil sie sehr wenig oder oft gar nichts Besonderes erzielen würden. Unsere Kunst- und Handelsgärtner pflegen häufig, freilich ihres Vortheils wegen (Vergl. S. 7.), Georginen, aber doch nur mit solchem Glücke zu säen, daß vielleicht von 100 Samenpflanzen kaum einige schöne Spielarten gewonnen werden. Daß die Engländer, als geschickte Botaniker und fleißige Kunstgärtner bis auf den heutigen Tag in der Cultur und dem Flor der Georginen durch Samen am glücklichsten gewesen sind, ist bekannt. Sie haben die sehr erheblichen Vortheile ergründet, mit welchen sie ihren Samen auswählen. Demjenigen meiner Leser, der Lust haben möchte, durch Samen neue Spielarten zu erzielen, gebe ich jene Vortheile der Samen-Auswählungen an. Man wähle

1) den Samen nur von den schönsten und vollkommensten Exemplaren, weil man, wie die Erfahrung bestätigt, viel mehr von einem solchen Samen zu hoffen hat und dieser ein erwünschtes Einschlagen weit mehr verbürgt, als der Same, der minder guten Ursprungs ist.

2) wähle man, wenn man mit wahrscheinlichem Erfolge säen will, seinen Samen von Pflanzen mit sehr gefüllten Blumen und suche ihn vorzugsweise unterhalb der 3 bis 4 ersten Blättchenreihen, die im Centrum sind, sorgsam auf.

3) bleibt es entschieden, anzurathen, seinen Samen nur von den Blumen zu entnehmen, die im Juli, August und Anfangs September, als in den Monaten, in welchen die Georginen bei vollem Saft die gefülltesten und wohlgestalteten Blumen liefern.

Endlich 4) wird man, nach der Methode der Engländer, seine Samenträger eigens vorzubereiten haben, wenn man sich eines günstigen Resultats vom Säen erfreuen will. Die Engländer haben nämlich mit gesteigerter Aufmerksamkeit, bei ihrem Forschen beharrend, die Bemerkung gemacht, daß man, wenn man bei den Strahlenblumen, wie z. B. bei der Aster oder chinesischen Sternblume u. a. die zu Samenträgern auserwählten Pflanzen zwingt, nur an ihrem Hauptstengel zu blühen, von solchen Pflanzen sehr gefüllte Blumen gewinne. Diese Methode haben sie nun auch auf die Georginen-Samenzucht angewendet und führen daher künstlich, mittelst eines allmählichen Entferns aller Nebenzweige, durch welche der Saft sich sonst vertheilen könnte, dem Hauptstengel den ganzen Saft ausschließlich zu, wodurch natürlich dem Hauptstengel eine überflüssige Nahrung zu Gunsten der Samentörner und so im höchsten Grade treffliche Keime zu jenen Pflanzen mit sehr gefüllten Blumen gewonnen werden.

Was nun das Säen des Georginen-Samens selbst betrifft, so bemerke ich Folgendes.

Den Samen, der übrigens, wenn er sonst an einem trockenen Orte und gut eingewickelt aufgehoben wird, 3 bis 4 Jahre lang seine Keimfähigkeit behält, säet man am besten im März in ein mäßig warmes Mistbeet, oder im Mai in's Land. Das Korn muß nur schwach bedeckt sein und wenig begossen werden. Die im Freien gesäeten bedeckt man des Nachts mit Matten. Wenn die Mistbeetpflanzen zum Versehen stark genug sind, pflanzt man sie im Mai, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, in's Land. Sie werden zu diesem Behufe am zweckmäßigsten an einem trübem Tage oder bei feuchtem Wetter behutsam ausgehoben und an einer sonnenreichen Stelle in einen leichten, aber kräftigen Boden

gesetzt. Gewöhnlich werden die Sämlinge 2 Fuß auseinander in ebenfalls 2 Fuß von einander entfernte Reihen gepflanzt. Obgleich ein aus Samen gezogenes Gewächs von Natur besser und kräftiger organisirt ist, als ein mittelst Zertheilung der Wurzelknollen gezogenes, so wird man aus oben angegebenen Grunde wohlthun, dem Sämlinge die untersten Seitentriebe abzubrechen, nur einen Stamm zu lassen und an diesem die Knospen verhältnißmäßig auf wenige zu beschränken, um das Ausblühen zu beschleunigen. Der Hauptstengel wird an einen starken Blumenstab gebunden, bildet sich zum Stamm und macht allein die ganze Pflanze aus. Die in's Freie gesäeten bleiben stehen; sie blühen schwerlich vor Ende September; die andern schon im August. Da die ersten Blumen der Sämlinge fast stets die schönsten sind, so kann man die verfehlten Exemplare, d. h. die mit einfachen Blumen, die in der Regel auch zuerst blühen, gleich ausmerzen, damit die übrigen desto mehr Luft bekommen. Ist nun ein Sämling zur ausgewachsenen Pflanze gediehen, und besäße er alle Vollkommenheiten, die man wünschen könnte, so ist es noch keinesweges gewiß, daß er sie wieder im nächsten Jahre hervorbringt. Denn Hunderte von Beispielen haben ergeben, daß eine Georgine im ersten Jahre außerordentlich schöne und vollendete Blumen zur Schau trug, von denen im zweiten Jahre keine Spur mehr zu finden war. Jedoch kann, obwohl sehr selten, auch der umgekehrte Fall eintreten.

#### **S. 4. Von den Vermehrungsmitteln der Georgine.**

Die Georginen können auf dreierlei Art vermehrt werden, nämlich:

- 1) durch Zertheilung der Wurzelknollen,

- 2) durch Stecklinge oder Absenker, und
- 3) durch's Pfropfen.

Da die Pflanzen durch Samen selten das Bild der Mutter treu wiedergeben und man meistens nur durch Samen neue Spielarten gewinnen will, so beabsichtigt man hingegen bei den eben angegebenen Verfahrungsarten der Georginen=Vermehrung nicht die Spielarten durch neue, sondern die schon vorhandenen zu vervielfältigen, da die durch diese Vermehrungsart gewonnenen Pflanzen stets die Mutter täuschend wiedergeben. Man kann daher ein und dieselbe Georgine vermehren

- 1) durch Zertheilung der Wurzel-Knollen.

In §. 1. ist bemerkt, daß die Georgine in der Erde längliche Knollen treibt, die sich, wenn die Georgine richtig ausgepust ist, nur an einem Stamme befinden. Man verfährt daher mit dieser Knollen-Zertheilung auf folgende Weise. Man nehme ein starkes Messer, theile den über den Knollen stehen gebliebenen Theil des Stammes mitten durch bis an die Wurzelknollen, und man wird, wenn man diese zertheilten Stammenden auseinander zieht, zwei Hälften von der Georgine haben. Beide Hälften lassen sich noch einmal theilen, und man wird, wenn sich nicht noch einige Knollen finden, die Augen haben und entweder beim Zerschneiden abfallen oder abgelöst werden können, wenigstens 4 bis 6 Theile von ein und derselben Georgine erhalten. Es muß aber hierbei bemerkt werden a) daß diese Theilung der Georginen=Knollen nur im Frühjahr statt finden kann; b) daß die sich ergebenden Theile sogleich in die Erde kommen müssen, weil sie binnen 8 bis 10 Tagen leicht in Fäulniß überzugehen pflegen; und c) daß man bei dieser Zertheilung die Knollen wohl zu untersuchen habe, um zu erfahren, wo

sich die Keime befinden; denn diese sitzen bei den Georginen im Umkreise des untersten holzigen Theiles des Stengels, da wo der Hals der Knollen mit ihm zusammenhängt und nicht wie bei den Kartoffeln auf den Knollen. Auf diese Art wurde sonst die Zertheilung der Wurzelknollen allgemein gemacht, und sie wird auch für diejenigen, welche keinen Treibkasten oder kein Mistbeet haben, die gewöhnlichste bleiben. Indessen gelangt man schneller zum Ziele, auch kann man die Knollen sicherer und vielfacher vermehren, wenn man dieselben Ende Februar oder im März mittelst eines Treibkastens oder eines Mistbeets junge Stengel treiben läßt, die man mit dem Messer von den Hauptknollen so trennt, daß daß man ihnen sorgfältig eine oder ein paar Knollen zutheilt. Die jungen Stengel, die dann nicht mit Knollen abgelöst werden können, werden abgebrochen und als Stecklinge (s. unten) gepflanzt, die um so viel besser anwachsen, wenn sie am Hauptstamme schon kleine Wurzelfasern angelegt hatten, auch nicht viel später zur Blüthe kommen, als die Stengel mit Knollen. Man hüte sich aber, daß die Stengel beim Treiben nicht zu dünn aufschließen, weil sonst diese, im Mai in die Erde gepflanzt, oft lange Zeit gebrauchen, ehe sie sich erholen.

Ferner lassen sich die Georginen schnell und vielfach vermehren

## 2) durch Stecklinge.

Eben so, wie man bei uns, z. B. die Weiden durch Stecklinge, die ohne Umstände von den Weiden abgeschnitten und in die Erde gepflanzt werden, vermehrt, so kann man es beinahe mit den Georginen machen. Die Stecklinge gewinnt man daher a) wie schon oben bemerkt, von den Knollen, die man getrieben hat, indem man die jungen

Stengel, die nicht mehr mit Knollen abgeschnitten werden konnten, vorsichtig ablöst; b) dadurch, daß man die im Mai und Juni zwischen den Blattwinkeln hervorkommenden Zweige von dem Stamme oder von den starken Aesten abnimmt. Diese Zweige, die man zu Stecklingen benutzen will, müssen aber noch jung, etwa 2 bis 3 Zoll lang, und nicht hohl sein, weil sonst das Ganze mißlingen würde. Am besten gedeihen die Stecklinge, wenn man sie mit dem Deulirmesser so abnimmt, daß sie einen kleinen Fuß von dem Aste oder Stamme bekommen. Man pflanzt diese Stecklinge gleich in die Erde, bedeckt sie mit einem umgestülpten Blumentopfe, und begießt sie oft. Will man sie in Blumentöpfe pflanzen, so setze man diese einige Tage an einen warmen schattigen Ort. Haben letztere Wurzel geschlagen, was man daran bemerkt, daß neue hellgrünere Blätter sich in den Spizen zeigen, so pflanzt man dieselben im Fall man sie nicht in Töpfen durchwintern will (s. S. 14), in's Freie und behandelt sie wie Sämlinge. Uebrigens werden die meisten Stecklinge, die man im Mai machen kann, noch im Herbst blühen. Handelsgärtner forciren nun freilich diese Vermehrungsart durch Stecklinge, indem sie von Stecklingen wieder Stecklinge bis in den September hinein machen, und sie beständig treiben, was diesen um so weniger zu verdenken ist, als sie zahlreiche Correspondenten zu befriedigen haben.

Endlich gehört zu den Vermehrungsmitteln ein und derselben Pflanze

### 3) das Pfropfen auf Knollen.

Die Erfindung mit krautartigen Pfropfreisern zu pfropfen, verdankt man dem Baron v. Thoudy, welcher sie in einer eigenen Schrift, die 1813 zu Metz erschien, beschrieben hat. Der englische Kunstgärtner Blake hat je-

doch in Rücksicht auf diese Erfindung zuerst die Versuche gemacht, Georginenzweige auf Georginen=Wurzelknollen zu pfpropfen. Und in der That ist die Georgine von so lebenskräftiger Natur, daß selbst die plumpsten Operationen dieser Art sie häufig nicht am Gedeihen hindern. Das Pfpropfen geschieht am besten, so bald man solche kleinen Seitenzweige gewonnen hat, die man zu Stecklingen benutzen kann. Pfpropft man diese im Mai auf gesunde Knollen, so erhält man gewöhnlich frühere Blumen von den gepfpropften, als von den abgesenkten Georginen. Handelsgärtner pflegen wohl, um Vermehrung zu erhalten, das ganze Jahr zu pfpropfen und verfahren dabei auf mancherlei Weise. Ich werde nur eine Art mittheilen, weil hier die beste Methode immer ein relativer Begriff bleibt. Man schneidet nämlich das Pfpropfreis, sobald es einige Blätter hat, schräg vom Stengel ab, verlängert dann den Schnitt etwa noch um 6 Linien gegen die Spitze hin, und nimmt die untern Blätter ab. Dann sucht man eine gute gesunde Knolle mit sehr dünnem Halse aus und schneidet, nachdem man den Kopf der Knolle, als den Theil, an dem sich Keime befinden könnten, behutsam weggenommen hat, die Rinde am Halse ungefähr eben so tief ein, als die Rinde des Pfpropfreises ist, paßt die Theile gehörig an einander und umwickelt sie mit einem schwachen wollenen Faden, welcher der Ausdehnung der Theile nachgeben kann; oder man muß den Verband bei Zeiten abnehmen, um eine Quetschung zu verhüten. Die so gepfpropfte Knolle wird nun in einen Topf mit recht fruchtbarer Erde gepflanzt und die Wunde 1 Zoll hoch mit Erde bedeckt. Sodann senkt man den Topf in ein warmes Mistbeet und unter Fenster, die man vor der Sonne beschattet. Kann man übrigens diesen Topf unter eine Glas=Glocke bringen, so geht das Anwurzeln nur noch schneller und besser von



Statten. Zum vollkommenen Wurzelfassen brauchen diese Pfropfreiser bloß etwa 8 Tage; nachher reichen, ohne daß sie eine Verzögerung dadurch erleiden, 3 bis 4 Tage hin, um sie allmählich an die freie Luft zu gewöhnen. Wie bei den Stecklingen, so hat man auch hier darauf zu sehen, daß die zum Pfropfen bestimmten Reiser nicht hohl sind, weil der Versuch sonst stets mißglückt.

### **§. 5. Die neuern Ansprüche, welche man an eine vollkommen schöne Georgine macht.**

Ursprünglich war bekanntlich die Georgine bloß einfach. Erst als man Georginen mit gefüllten Blumen gezogen hatte, suchte man allmählich die Regeln einer schönen Georgine festzustellen, wie sie sich aus dem damaligen unvollkommenen Spielarten abstrahiren ließen. Sie waren daher nur unbedeutend. Als jedoch späterhin die Georgine sich glücklich genug entwickelte, um uns Varietäten, besonders von England herüber, zu liefern, deren Vollkommenheit hinlänglich in's Auge fallend war, so steigerte man die Ansprüche, die man sowohl an die Formen, als an das Colorit der Georgine und ihrer Blumen machte, in eben dem Maße, in welchem allmählich die Zeit und die Fortschritte in der Cultur dieser Pflanzen regelmäßiger Spielarten hervorzubringen im Stande waren. Die Regeln, nach denen man eine fehlerfreie Vollkommenheit einer schönen Georgine beurtheilt, sind daher einzig diejenigen, die sich aus der entschiedenen und laut erklärten Uebereinstimmung sachkundiger Liebhaber in ihrer Bewunderung für das ergeben, was sie alle an mehreren Spielarten von Georginen für durchaus schön erklärt haben. Noch vor einigen Jahren verstand man unter einer schönen Georgine eine solche, deren Laub leicht

und von schöner Farbe ist, die früh blüht, deren volle oder wenigstens doppelte Blumen einen großen Umfang haben, von langen und starken Blumenstielen getragen werden, aufrecht stehen, zahlreich sind, das Laub krönen (d. h. über dem Laube hervorragen), eine reine Farbe haben, deren Blumenblätter verhältnißmäßig breit und abgerundet sind, dachziegelförmig und regelmäßig stehen, und die sich lange frisch erhalten. Viele Sorten wurden in dieser Hinsicht von Kennern und Liebhabern zu ihrer Zeit für unübertrefflich erklärt, obschon Manche leise diese und jene Eigenschaften ihnen kaum noch anzuwünschen wagten. Heut zu Tage, wo noch regelmäßiger Spielarten allmählich den Geschmack mehr ausgebildet haben, verlangt man im Allgemeinen, daß, ohne ein Wenig oder Ueber hinzuzufügen, die Bewunderung aller Liebhaber und Kenner, trotz der Verschiedenheit ihres individuellen Geschmacks und trotz der bekannten Strenge ihrer Ansprüche, wäre letztere auch bis zur Monomanie getrieben, sich zu Gunsten einer vollkommen schönen Georgine vereinige. Denn den durch die heutigen weit richtigeren und zierlichen Georginen veredelten Geschmack hat die Natur selbst in den glücklichsten Momenten ihrer Freigebigkeit gegen das edle Geschlecht der Georginen hinsichtlich ihrer Verhältnisse zur unabweichbaren Regel gestempelt. Die Georgine, die demnach mit entschiedenem Glücke in jeder Hinsicht der heutigen Kritik Trost bieten will, muß folgende Vollkommenheiten in sich vereinigen. Sie muß

1) einen geraden Stamm und wenig abwärts geneigte Zweige haben, die sich entweder leicht an den Stamm binden lassen oder deren Stamm sich ganz von Natur anbüschelt und so

sich die ganze Georgine gleich einer eleganten Pyramide erhebt. Georginen, deren Zweige gern in einen rechten Winkel ausschließen, gehören schon darum zu den fehlerhaften, weil sie leicht die abgeschürte Richtung der andern Spielarten, mit denen sie sich in Linie befinden möchten, stören.\*)

2) muß sie Blumen liefern, die in Harmonie oder in anmuthiger und genauer Proportion mit der Höhe ihres Stammes stehen, d. h. die Dimension in Breite oder im Diameter der Blumen muß eben so viele Mal 10 bis 12 Linien enthalten, wie die Höhe des Stammes Fuß beträgt. Georginensorten, die entweder für die Höhe der Stämme viel zu kleine, oder bei zu niedrigen Stämmen zu große Blumen haben, stehen daher in Mißverhältniß und beleidigen das Auge. Hiernach müssen z. B. 5 Fuß hohe Stämme  $4\frac{1}{2}$  bis 5 Zoll breite, oder 2 Fuß hohe Georginen nur 2 Zoll breite Blumen tragen.

3) muß sie Blumen haben, deren Formen außerdem vollkommen sind. Zu dieser Vollkommenheit gehört, der Laune der Mehrzahl ihrer Liebhaber gemäß, daß die Scheibe oder der Blumenboden genau rund sei und die Blume überdies an ihrem Außenrande im vollkommensten Umkreise strahle.

\*) Gern hätten wir in diesem Paragraphen zur Veranschaulichung der geschilderten Eigenschaften bestimmte Blumen genannt; allein dies hätte, in Betracht dessen, was wir im §. 7 gesagt haben, leicht Mißverständnisse veranlassen können. Denn wenn wir z. B. Hope oder Metropolitan rose angeführt hätten, welche Blume einen musterhaften dachziegelförmigen Bau hat, so mußten wir mit Recht befürchten, daß mehre Georginen als unechte unter diesem Namen existiren, welche kaum eine Aehnlichkeit mit dem Original haben.

4) muß sie außer wohlproportionirten und genau runden, auch reiche Blumen haben, worunter wir Blumen meinen, die mit ihrer Breite im passenden Verhältniß zu ihrer Dicke stehen. Diese Dicke muß wenigstens ein Drittel bis zur Hälfte jener Breite betragen.

5) müssen ihre Blumen, außer ihrer schönen Proportion in Breite, Rundung und Dicke auch in dem Bau der einzelnen Blättchen so elegante und geschmackvolle Gradabtheilungen darbieten, als rührten sie von dem Grabmeißel des geschicktesten Bildhauers her. Wären sie also, wenn man alle Blätterreihen auf dem Blumenboden vom Mittelpunkte an bis zum Umkreise untersuchte, nicht alle in derselben Reihe unter sich egal, und nähmen sie ferner nicht allmählich reihenweise einen fast unmerkbar größern Umfang an, je nachdem diese Reihen bis zur letzteren, welche die Blume umschließt, Stufe nach Stufe auf einander folgen — dann würde diese sicherlich für mißgestaltet gelten und am Ende eine Verwerfung der ganzen Pflanze herbeiführen. Die lieblichen Verhältnisse zwischen den Blumenblättchen einer Reihe und denen der darauf folgenden, vom Anfang bis zum Ende mit der hohen Vollkommenheit abgestuft und durchgeführt, genügten bereits, um eine Menge bewunderter Georginen zu verwerfen, in deren Blumen man, weil man es damals nicht besser wußte, noch keineswegs gewahrt hatte, daß jene Proportionen nur die groben, flüchtigen Entwürfe des Wundervollen waren, das die Natur in ihrer geheimen, unerforschlichen Werkstätte für uns bereitete.

6) müssen ihre Blumen mit einer verhältnißmäßigen großen Zahl von Blätterreihen, besonders einen vollkommenen, dachförmigen Blätterbau verbinden. An manchen Georginenblumen sind nun die

Blumenblättchen in 20 bis 30 Reihen tutenförmig löstlich abgestuft und bedecken einander bis über die Hälfte, ja häufig bis an zwei Drittel von der obern Fläche; an andern sind sie kelch= öhrchen= muschel= schuppen= oder lampenbodenförmig u. s. w. ebenfalls in mehr als 15 bis 20 Reihen mit nicht weniger Eleganz und Reichthum eingefügt und aufgeschichtet. Dggleich zu einer vollkommen schönen Georgine eine große Anzahl von Blätterreihen gehören, so üben doch jene Eigenschaften der Blumen und Blumenblättchen keinen weitem Einfluß auf den vollkommenen, dachförmigen Blätterbau, auf den man besonders bei jeder schönen Georgine Anspruch macht, und der darin besteht, daß sich von den Blätterreihen, wenn auch gut abgeschichtet oder abgestuft, die oberen unmittelbar auf die untern und so fort vom Anfang bis zum Ende, jedoch in der Weise lehnen, daß sie wenigstens die Hälfte oder zwei Drittel der unmittelbar darunter befindlichen Reihen bedecken, und daß jede Zwischenweite der Blättchen dieser Reihe in ihrer Mitte von einem Blättchen der höheren Reihe verborgen und beschützt wird, als handele es sich darum, den Regengüssen den Eintritt in den Fruchtboden oder allgemeinen Kelch dieser Blumen zu verwehren, — kurz, wie die Schiefersteine eines sorgfältig gelegten Daches, oder besser, wie die Schuppen im Schwanz eines Fisches, etwa einer Forelle oder Schleie, symmetrisch angehängt sind.

7) müssen ihre Blumen von Stielen getragen werden, die hinlänglich stark und lang sind, aber auch zugleich den Blumen eine schöne Stellung verleihen. Denn stehen die Blumen horizontal, so bedürfte man, um sie in Augenschein zu nehmen, fast einer Leiter; sind die Blumenstiele zu kurz, so bedecken entweder die Blumen die Pflanzen gar zu dicht, oder verhüllen sie im



Laubwerke; sind sie zwar hinlänglich lang, aber zu schwach, so hängen die Blumen herab, anstatt, daß sie bloß oben an den, um sie zugleich mit Anmuth und Festigkeit zur Schau zu bringen, hinlänglich starken Blumenstielen leise gekrümmt sein müßten. Uebrigens gehört noch zu den nothwendigen Erfordernissen eines guten Blumenstieles, daß er weder zusammenschrumpfe, noch sich vor der Sonnenglut beuge.

8) müssen ihre Blumen von reiner Farbe sein. Hierunter versteht man nicht allein, daß die Farben unter dem Einflusse des Regens oder der Sonne sich nicht trüben, noch verschiefen, sondern auch, daß sie, ohne sich zu verwischen oder gar in ein Gesudel zusammen zu fließen, gehörig abstechend und gut nuancirt sind und überdies die Striche und Züge von einem geschickten Künstler gezeichnet zu sein scheinen. Entdeckt man hingegen in den Farben grobe Lücken oder sonst kahle und leere Stellen, als wären sie mittelst eines schlechten Pinsels von der Hand eines Stümpers aufgetragen, so werden diese Georginen, befäßen sie auch alle Vollkommenheiten, unstreitig nimmer in dem Flore des Kenners einen Platz finden. Uebrigens, was die Farben an und für sich anlangt, so müssen wir bemerken, daß wir von dem Nichts wissen, was Manche falsche Farben nennen. Denn unsers Bedünkens ist jede Farbe, welche die Natur uns darbietet, eine wahrhafte, und wir betrachten sie als solche, obgleich wir wohl einräumen mögen, daß die Farben hinsichts ihrer Schönheit und ihres Effects dem Geschmacke nach, mit dem ihre Tinte übereinstimmt, oder das Colorit sympathisirt, höchst relativ sind.

9) müssen ihre Blumen zahlreich und frühzeitig kommen. Würden auch Viele eine Georgine nicht genug preisen können und man würde ihr den Vorwurf machen müssen, daß sie zu spät blübe, oder daß die Blumen

nicht zahlreich, wenigstens im Verhältniß zu dem Blätterwerk, erscheinen, so würden Kenner einer solchen Georgine mit Recht ihre Huldigungen entziehen.

10) muß man von einer vollkommen schönen Georgine verlangen, daß sie nicht zu viel unnütze Zweige und Blätter treibe, auch die Blätter eine frische grüne Farbe haben. (S. S. 12)

11) müssen ihre Blumen sich lange frisch erhalten, d. h. nicht zu rasch, vielleicht schon nach 2 bis 3 Tagen sich zum Verblühen neigen.

Endlich 12) müssen ihre Blumen auch in ihren Vollkommenheiten beständig sein. Entsprechen die Blumen auch allen Bedingungen, welche die Liebhaber von ihnen forderten, ganz einerlei, welche Gestalt die Blumenblättchen haben, oder ob sie einfarbig oder gestreift und bunt, oder ob die Blumen groß oder klein sind, wenn nur die oben entwickelten Verhältnisse, Dimensionen, Abstufungen, dachziegelförmigen Gestaltungen u. s. w. beziehungsweise untadelhaft vorwalten, und auch ihre Farben rein wären, u. s. w.; so würde sich doch keine Georgine jenes Rufs fehlerfreier Schönheit erfreuen können, wenn sie nicht die Blumen vom Anfange bis zum Ende der Blüthezeit ohne eine merkliche Abänderung in denselben beibehielte. Kämen zum Beispiel manchmal an sonst guten Georginen schlechte Blumen zum Vorschein, oder kämen erst prächtige Blumen von 4 Zoll Diameter, und folgten diesen späterhin andere von nur 3 Zoll; oder folgten wirklich schönen andere, die ihre Fülle nicht beibehielten, d. h. wenn sich im Centrum mehr oder weniger Blumenkrönchen zeigten, wodurch eine für das Auge des Kenners höchst unangenehme Lücke entstände; so wäre es ein genügender Grund, die ganze, vielleicht übrigens köstliche Pflanze als unvollkommen zu verwerfen. Hierbei darf jedoch

nicht übersehen werden, daß allerdings sowohl bei ungünstiger Behandlung vor ihrer völligen Entwicklung (s. den II. Abschnitt), als auch nach den kalten Nächten ein Mangel obiger Art eintreten kann, weil fast alle Georginen mehr oder weniger geschwächt oder erschöpft recht gut nicht mehr in ihren Nachblumen die frühere Regelmäßigkeit bewahren.

So haben wir im Vorstehenden, und zwar mit wesentlicher Berücksichtigung der Blumen der Georginen, die Bedingungen, welche die Liebhaber von ihnen fordern, entwickelt. Die Natur wird aber Letztere noch durch das belehrende Anschauen ihrer schönsten Muster zu Künstlern heranbilden und erschaffen helfen.

Anmerkung. Daß mancher Unvollkommenheit, die einer Georgine anleibt, durch eine künstliche und richtige Behandlung abgeholfen werden könne, wird im II. Abschnitte dieser Schrift besonders im §. 12. dargethan werden. Die Kunst kann allerdings auf nützliche Weise der Natur zu Hülfe kommen. Davon zeugen unsere vollendeten Prachtgeorginen, und die fleißigen Kunstgärtner werden immermehr der Natur noch manche Kunstgriffe ablauschen. Daß sie es können, davon ein Beispiel. Der Warmunster rival ist z. B. eine der prächtigsten Georginen. Seine Blumen sind hübsch voll; sie haben mehr als 15 Reihen köstlich abgerundeter, dachziegelförmiger und in regelmäßigen Abstufungen auf einander geschichteter Blumenblätter, und aus dem Ganzen spricht eine malerische Harmonie, die an den schönen Styl der sehr gefüllten Centifolien-Rosen erinnert; der Diameter dieser herrlichen Blumen mißt 4 Zoll; die Blumenstiele sind äußerst abspringend und unegal, obgleich sie alle ihre prachtvollen Blumen gar majestätisch 6 bis 8, ja 10 Zoll oberhalb des Laubwerkes ausstrecken und unwillkürlich in ihrer Anordnung oder Gruppierung das Bild oder das Schauspiel einer Raketenfarbe in einem Feuerwerke vergegenwärtigen. Alle Aeste dieser Pflanze sind schlang und zierlich gezogen; der Saft verschießt sich nicht in unützen und wirren Nebenzweigen, die, wenn man sie nicht zur rechten



Zeit unterdrückt, dem Totaleffect stets bedeutend schaden. Auch bewundert die Mehrzahl der Liebhaber diese Pflanze als etwas Vollkommenes, während hingegen die Kenner mit Recht an ihr tadeln, daß sie sich zu einer Höhe von 6 bis 7 Fuß erhebt und dabei immer in ihren Blumen, die dann verhältnißmäßig viel zu klein sind, den Durchmesser von 4 Zoll beibehält. Die Kenner behaupten aber, daß die Blumen durchaus vollkommen sind; es seien nur die Stämme, die, indem sie sich zu hoch erheben, gegen die Harmonie oder das Ebenmaß sündigten. Wirklich zeigen sie, daß sie diese Georgine so abändern und im Umfange beschränken können, daß ihr Stengel nicht die Höhe von 4 bis 5 Fuß überschreitet, wo dann ihre Proportion vollkommen ist. Sie bedienen sich, um dies Resultat zu erlangen zweier Mittel. Nämlich 1) bringen sie im Mai diese Pflanze an ihren Standort und graben die zwei untersten Augen am Wurzelgrunde (Halse) 2 gute Zoll tief ein. Bei gehöriger Pflege wird nun diese Georgine bald einen schönen Stamm und an demselben 2 Wurzelschößlinge bilden. Wenn ersterer 8 bis 10 Zoll mißt, schneiden sie ihn ab; 8 Tage später auch einen der beiden Schößlinge. Derjenige, den man beibehält, wird sich durch dieses Mittel nicht viel über 4 Fuß erheben und dann mit der Blume im richtigen Verhältniß stehen. Das 2te Mittel besteht darin, daß sie den, wie wir eben beschrieben, abgeschnittenen Stengel oder Schößling auf eine Wurzelknolle pflropfen. Dieses Pflropfreis liefert ein neues Exemplar, das mit dem geringen Unterschiede von 10 bis 12 Tagen eben so schnell zur Blüthe gelangt, wie jener Schößling, der stehen blieb. Die gepflropften Georginen erheben sich nämlich nie so hoch, weil es die Wurzelknolle gerade durch's Pflropfen nicht erlaubt, daß die Pflanze, die sie empfängt, so viele knollige Wurzeln entwickelt.

### **S. 6. Ueber das Zusammenstellen der verschiedenen Varietäten von Georginen.**

Es ist einleuchtend, daß man, um einen schönen Georginenflor zu haben, auch eine verhältnißmäßige Anzahl guter



und fehlerfreier Georginen besizzen müsse. Aber man würde, selbst im Besize einer solchen Anzahl guter Georginen, doch nur erst einen schönen Flor herstellen können, wenn man die Vortheile, welche die Kunst und der feine Geschmack, ingleichen der mehr oder weniger beschränkte Raum und die übrige Localität des Gartens gebieten, berücksichtigt. Denn es ist ganz natürlich, daß die schönste Sammlung von Georginen, wenn sie schlecht vertheilt und zusammengestellt ist, immer weit weniger Effect macht, als eine minder kostbare, aber mit Einsicht geordnete. Jeder Liebhaber sollte daher seine Ehre und Eigenliebe dabei theilhaftig meinen, daß sein Flor auf solche Weise angeordnet ist, daß alle seine Pflanzen sich gegenseitig heben und zugleich sehr vom Erdboden, als dem Grunde, worauf das Ganze fußt, einen Widerschein empfangen, der sie trefflich von einander absondert, während er daneben erstaunlich beiträgt, alle ihre einzelnen Vorzüge besser ins Auge springen zu lassen. Demzufolge wird er im Allgemeinen seine Georginen so zu ordnen haben, daß er sie nach der Höhe und dem Umfange der Pflanzen, so wie nach ihrer Blüthe, unter den wechselseitigen Beziehungen der Formen, der Dimensionen, der Farben und ihrer verschiedenen Nüancen betrachtet, zur Schau stellt. Eine solche Zusammenstellung gewährt dem Kenner, wie dem Liebhaber einen prächtigen und befriedigenden Anblick.

Folgende Winke über diese Anordnung und Zusammenstellung: 1) Man muß die Georginen nach dem richtigen Verhältnisse der Höhe der Stämme und des Abstandes der Pflanzen zusammensetzen. Will man daher Georginen in einer einzigen Linie pflanzen, so erfordert der gute Geschmack, daß entweder die höchsten sich in der Mitte befinden, und daß die andern allmählich in abnehmender Höhe mit möglicher Genauigkeit von der Mitte gegen die beiden Enden

auslaufen, oder daß man die ganze Reihe hindurch regelmäßig nach einander mit einer hohen und einer niedrigen Georgine wechselt. Beabsichtigt man die Georginen in zwei parallelen Linien zu pflanzen, so erheischt Vernunft und Geschmack, daß die minder hohen in die vordere Linie, und die mit hohen Stämmen hinter die erste Linie gepflanzt werden, damit also die erste Linie in keiner Hinsicht die volle Blumenpracht der zweiten verdecken kann. Pflanzte man in 3 und 4 Reihen, so beobachte man dieselben Regeln. Wir haben sogar Pflanzungen von 5 Reihen gesehen, welche die Liebhaber von beiden Außenseiten beschauen und um dieselben herumgehen konnten. Hier standen aber die höchsten Georginen in der Mittelreihe, und folgten auf beiden Reihen so, daß in den äußersten Reihen die niedrigsten oder Zwerggeorginen standen. Auf diese Art müssen auch Rundtheile oder andere Gruppen von Georginen zusammengestellt werden. Was nun noch den Abstand der Pflanzen von einander betrifft, so muß die Entfernung derselben in den Reihen circa 3 Fuß, und der Zwischenraum zwischen den Reihen 4 Fuß betragen, man müßte denn einzelne Georginen genauer kennen, die nicht solchen Umfang erforderten.

2) Unabhängig von dieser nöthigen und rationellen Zusammensetzung der Georginen muß man die Farben und Nüancen jeder Georgine in der Weise studiren, ihre Wirkungen berechnen und wohlbedächtig so zu vereinigen suchen, daß man immer Blumen neben einander stellt, deren Colorit in entschiedenem Contraste grell und rein absicht; also z. B. dunkelbraun neben weiß, ponceau neben gelb, rosenfarbig neben violett, kastanienbraun neben lila, orangengelb neben einer Amaranthfarbe, u. s. w.

3) Außer diesen beiden Combinationen, muß man noch besonders auf den Diameter oder die Breite der Blumen

seine Aufmerksamkeit wenden, damit man dem Blicke des Kenners sowohl, als auch zu Gunsten der Pflanzen selbst in dieser Hinsicht die Harmonie der allmählichen Abstufungen in der allgemeinen Blüthenpracht zu bewahren sucht, wie sie hinsichtlich der beiden vorigen Punkte beobachtet ist. Diese Harmonie erlangt man aber nur dann, wenn man die Pflanzen so neben einander stellt, daß deren Blumen in Bezug auf ihre Breite und Größe nicht zu ungleich sind. Der Absprung, den zwei Pflanzen darbieten, von welchen z. B. eine Blumen von 2 Zoll im Diameter, die andere von 4 bis 5 Zoll hat, würde unstreitig das Auge beleidigen, wenn auch beide Blumen zu den vollkommensten gehörten.

Dies waren 3 Haupterfordernisse, die bei der Zusammenstellung harmoniren müssen, wenn die Pflanzung Eindruck machen soll. Sucht man aber hierzu noch durch eine schöne grüne Einfassung, welche mit Anmuth die Umrisse der Pflanzung bezeichnet und sie von den übrigen Rabatten absondert, zu wirken, so vollendet man die Harmonie und bewirkt einen Totaleffect, der mit einem außerordentlichem Vortheile als eine Folie der Vollendung anzusehen ist. Freilich darf hierbei nicht vergessen werden, daß die Oberfläche innerhalb dieser Einfassung ohne Ausnahme die elegante und gefällige Haltung einer stets saubern, stets frischen und verjüngten Cultur fordert.

Anmerkung. Um den hier gegebenen Winken nachzukommen, notirt man sich wohl die Georginen, sowohl der Höhe der Stämme, als auch dem Colorit und dem Durchmesser der Blumen nach. Auch pflegen die Handelsgärtner in ihren Verzeichnissen die Höhe, den Durchmesser und das Colorit aller der jährlich von ihnen angekündigten Sorten anzuführen. Es wird aber wohl Jeder die Erfahrung gemacht haben, daß diese Bestimmungen und Nachweisungen häufig unzuverlässig sind. Denn z. B. a) nimmt man ein und dieselbe

Sorte in zwei Exemplaren, so wird sich ergeben, daß die anfangs Mai gepflanzte stärker wird, als die, welche im Juni gepflanzt wurde; b) ist bekannt, daß die im guten oder nassen Boden gepflanzte größer und stärker wird, als die, welche in einem schlechten und trockenen Boden steht. Endlich c) hängt viel von einer mehr oder weniger freien und sonnigen Lage ab; denn man wird bemerken, daß die in einer freien Lage gepflanzte Georgine viel leichter ihre Normalhöhe behauptet, als die unter Bäumen oder in eine beschattete Erde gepflanzte, welche letztere oft 1 bis 2 Fuß höher werden kann. — Diese Umstände müssen freilich berücksichtigt und mit Bedacht gewürdigt werden, wenn man jene Harmonie erringen will.

### **§. 7. Einige Bemerkungen über den Ankauf und das Verschreiben von Georginen.**

Jeder Liebhaber sucht gewiß jährlich seine Georginen-Sammlung in der Art zu verschönern und zu vervollkommenen, daß er die schlechtern Pflanzen ausmerzt und sich an deren Stelle neue und vollkommnere verschafft. Er wird, wenn er mit seiner Sammlung nicht zurückbleiben will, dies um so mehr thun müssen, je mehr sich allmählich auch die vollkommnern Georginen allgemeiner verbreiten und je höher überhaupt mit jedem Jahre die Cultur derselben steigt. Zu dieser zeitgemäßen Verbesserung seiner Georginen-Pflanzung wird ihm auch von den Georginenzüchtern und Handelsgärtnern die Hand in so fern genug geboten, als diese nicht er-mangeln, jährlich ein Georginen-Verzeichniß drucken und vertheilen zu lassen, nach welchem man sich die verschiedenen Varietäten aussuchen und verschreiben kann. Die Auswahl wird überdies Jedem noch dadurch erleichtert, daß in solchen Verzeichnissen meistens die Georginen ziemlich vollständig charakterisirt sind,\*) indem die Spielart, das Colorit und

\*) Sicherer würden die Georginen freilich auf folgende Art charakterisirt werden: z. B. Ansell's unica, Stamm 2½ Fuß; Blu-

der Durchmesser der Blume, so wie die Höhe des Stammes, auch wohl die Form der Blume sich darin angegeben findet. Will man nun nach einem Kataloge und besonders verleitet durch die in demselben enthaltenen schönen englischen Namen u. s. w. seine Bestellung machen, so können wir nicht unterlassen, zum Besten der verehrlichen Leser folgende Bemerkungen denselben anheim zu stellen.

1) Manche dieser Verzeichnisse (keinesweges will ich sie alle verdächtigen) haben z. B. häufig die pomphaste Ueberschrift: »Auswahl der allervorzüglichsten, neuesten, seltensten, englischen und französischen Pracht-Georginen.« Sie enthalten auch schöne englische Namen, und man sollte danach glauben, daß Alles darin wahr sei. Wer aber nur einigermaßen Kenntniß von der Sache besitzt, der durchschaut dergleichen Kataloge. Manche Handelsgärtner haben nämlich mehre Morgen Land mit Sämlingen, von denen sie Hunderte zum Verkauf bestimmen. Ohne Namen können sie viele dieser ihrer wohlgezogensten Kinder nicht in die Welt schicken und darum müssen sie eine Laufe veranstalten, bei der die englischen oder auch andere bewährte Kataloge Gevatter stehen müssen. Ihre lieben Kinder erhalten nun, wenn sie nur hinsichtlich der Farbe eine Aehnlichkeit mit englischen haben, einen englischen oft berühmten Namen, als den besten Empfehlungsbrief für die Welt. Abgesehen davon, daß durch solches Verfahren eine babilonische Sprachverwirrung eintreten muß, so wird auch der Käufer sehr leicht in die Irre geführt. Ein Beispiel.

men sehr gefüllt; Blumenblättchen schön gerundet, muschelförmig gehöhlt, prächtig abgefacht und in 15 bis 20 Reihen dachziegelförmig angebracht; Colorit schön gelb, an der Spitze der Blätter zimtfarbig gefleckt; Diameter der Blumen 3 Zoll; Blumenstiele fest und die Blumen gut oberhalb der Pflanze ausbreitend.

Jemand hätte die echte englische Preisblume »Royal Standard« gesehen und wünschte sich diese Blume. Er wendet sich aber nicht an den, bei dem er die echte sah, sondern an eine ihm gelegener Handlung, in deren Katalog er sie viel billiger notirt findet. Von dieser bekommt er sie, aber nur in der Aehnlichkeit.

2) Will man daher für seine Georginen-Sammlung Etwas anwenden, so steht unbedingt fest, a) daß man sie lieber mit wenigern, aber guten Georginen, als mit vielen und schlechtern bereichern müsse; und b) daß man die Georginen, um sich zu vergewissern, was man wirklich zu erwarten habe, selbst in dem Flor der Georginenzüchter im blühenden Zustande auswählen möge. Die ausgewählten lasse man sich zusenden; der reelle Handelsgärtner wird sie ihm nicht verwechseln.

3) Endlich ist zu bemerken, daß manche Gärtner die bestellten Georginen entweder in kleinen Töpfen als Knöllchen, oder als etwa Fuß lang getriebene Stecklinge mit Erde in Moos gewickelt, oder auch als blos zertheilte (angetriebene oder nicht angetriebene) Wurzelknollen, von den Mutterstämmen entnommen, zu verschicken pflegen. Da über die Behandlung aller dieser Versendungen im II. Abschnitte die Rede sein wird, so wollen wir nur darauf aufmerksam machen, daß man sich lieber die Knöllchen in kleinen Töpfen (s. S. 14.), oder wenn dies nicht sein kann, die zertheilten Wurzelknollen schicken lassen möge.



## II. Abschnitt.

### Von der Behandlung der Georginen im Besondern.

#### S. S. Die ersten Frühjahrsarbeiten bei der Cultur der Georgine.

Die nächsten Arbeiten, die man bei der Cultur der Georginen im Frühjahre mit letztern vornehmen kann, richten sich nach mancherlei Umständen. Besitzt man nämlich selbst Georginenknollen, die man durchwintert hat, oder empfängt man auf dem Wege des Handels oder sonst aus fremden Gärten Wurzelknollen, so müssen diese, wenn man sonst ein günstigeres Resultat besonders hinsichtlich des frühern Blühens derselben erlangen will, zur Auspflanzung in's Freie vorbereitet werden. Bezieht man dagegen auf denselben Wegen Stecklinge, so ist an denselben diese erste Vorarbeit bereits geschehen, und man hat daher bei diesen bloß das Pflanzen derselben an Ort und Stelle (s. den folgenden §.) zu verrichten. Dieser Vorarbeit wegen pflegen die Handlungsgärtner jene Knollen gewöhnlich viel früher zu versenden, als die Stecklinge, die meistens erst im Mai ankommen, damit sie gleich in's Land gebracht werden können.

Was nun die erwähnte Vorbereitung der Georginenknollen, die man selbst durchwintert hat, betrifft, so besteht



diese zunächst darin, daß die großen Georginenbündel, wie sie im vorhergehenden Herbste aufgenommen sind, zertheilt werden müssen. Die Zertheilung der Wurzelknollen erachte ich nicht nur für vortheilhaft, weil man dadurch mehre Exemplare von ein und derselben Pflanze gewinnt, sondern auch darum für nöthig, weil sonst die Knollen zu viel Schößlinge geben, die, wollte man sie lassen, die Georgine theils zu buschig machen und theils der Blume unnöthiger Weise zu viel Nahrung entziehen würden.

Ist nun diese Zertheilung der Wurzelknollen, nach Anleitung des § 4 geschehen, so darf man, wenn die zertheilten Knollen nicht der Gefahr der Fäulniß ausgesetzt werden sollen, nicht lange säumen, sie in die Erde zu bringen, um sie zu treiben, was auch mit den Wurzelknollen sogleich geschehen muß, die man im Wege des Handels bezogen hat. Zu diesem Behufe setzt man die zerschnittenen Stücke einer Knolle, etwa im Anfange des März in verhältnißmäßig große Blumentöpfe und pflegt sie in diesen Gefäßen behutsam abwechselnd in der Stube und an frostfreien Tagen an einer sonnigen Wand, bis daß man sie, vor einem eintretenden Spätfroste ziemlich gesichert, der freien Erde anvertrauen zu dürfen glaubt. Man kann auch die Wurzelknollen schon vor der Zertheilung Anfangs März in ein laues Mistbeet unter Glasfenster pflanzen, mit denen man die Pflanzen zudeckt und ihnen Luft giebt, wie die Veränderungen in der Temperatur es gerade erheischen. Hier werden sich die Georginen bei dem steigenden Umlauf der Säfte bald regen, die jungen Stengel sich aus ihren Wurzelgründen entwickeln und sich dann auch leicht trennen lassen. Dasselbe läßt sich sicher, wenn auch etwas später erreichen, wenn man an einer gegen Süden gekehrten Wand, die von der Sonne stark beschienen wird, die Georginen zum Treiben vielleicht



erst im April, Stück bei Stück hinpflanzt oder in Töpfen aufstellt, und sie bei mißlicher Witterung und des Nachts mit Matten bedeckt. Die kleinen Knollen, die als Stecklinge der leichtern Durchwinterung wegen, in kleinen Töpfen stehen (siehe §. 14), werden auf gleiche Weise behandelt; nur müssen sie nachher fleißig angegossen werden.

Bei allem diesen Treiben trage man aber indessen Sorge, daß die jungen Triebe nicht dadurch vergeilen, daß man sie bei trübem und frostigen Wetter ohne Luft und Sonnenwärme durch künstliche Hitze dünn ausschießen lasse. Denn diese dünnen geilen Sprößlinge kommen später mehr rückwärts als vorwärts und vertrocknen wohl gar, wenn sie ins freie Land gepflanzt werden. Und ohnehin ist es durch die Erfahrung begründet, das die frühzeitigsten Triebe nicht immer die besten und die kräftigsten sind.

### **§. 9. Das Auspflanzen der Georginen und was sonst noch hierbei zu beobachten ist.**

Sollte man sich mit dem im vorigen §. vorgeschlagenen Treiben der Georginenknollen nicht abgeben wollen, oder dazu keine passende Localität besitzen, so können die zerschnittenen Knollen recht gut, nachdem die Witterung ist, in den letzten Tagen des Aprils oder in den ersten Tagen des Maimonats in die Erde gepflanzt werden. Die getriebenen Wurzelknollen mit Keimen oder jungen Trieben kann man ebenfalls, wenn man aus dem unten anzuführenden Grunde, nicht für gut finden sollte, sie noch sicherer in Töpfen, etwa bis zum 14 Mai zu behalten, Anfangs Mai an Ort und Stelle pflanzen. Diese Zeit zum Auspflanzen der Georginen wird für die beste gehalten, weil einerseits die Pflanzen so Zeit erhalten, gut anzururzeln und Kraft

zu sammeln, um glücklicher der Einwirkung etwaiger Dürre zu widerstehen, während andererseits die frühgepflanzten Georginen genügende Zeit haben, sich aufs vollständigste zu entwickeln, um ganz nach Wunsch frühzeitig zu blühen. Denn die erst im Juni gepflanzten Georginen kommen bekanntlich nicht nur unvollkommener, sondern auch später zur Blüthe.

Hinsichtlich der Stecklinge, die man oft von fern her zugesendet erhält, wissen oft viele Liebhaber nicht, wie sie dieselben behandeln und pflanzen sollen. Sie würden unfehlbar diese Stecklinge der bedrohlichsten Gefahr aussetzen, wenn sie diese, seit so und so viel Tagen der Luft beraubten gewöhnlich ohnehin zärtlichen Pflanzen gleich nach dem Auspacken an den für sie bestimmten Platz in freie Luft und Sonnenschein brächten, auch selbst, wenn sie sich augenscheinlich im besten, frischesten Zustande befänden. Um daher diese jungen Pflanzen vor Unfällen zu bewahren, denen man sie, wie gesagt, aussetzt, wenn sie nach Tage langer Entbehrung der freien Luft zu schnell wieder, und von jeglicher Hülle entledigt, dem atmosphärischen Einflusse preisgegeben werden; so ist es nöthig, diese Stecklinge gleich nach dem Auspacken, wenn ihre Erde auch noch so wenig vertrocknet zu sein scheint, etwas zu begießen und sie dann nach dem Auspflanzen mit einem Blumentopfe zu beschatten. Diesen Topf hebt man Abends, und wenn es regnet, auch am Tage, ab; Morgens, ehe die Sonne ihnen etwas anhaben kann, deckt man ihn wieder darüber und fährt so fort, bis sie sich vor der wachsenden Glut der Sonnenstrahlen nicht mehr senken. Kaum braucht wohl hinzugefügt zu werden, daß man sie oft nachsehen müsse, um ihnen theils Luft zu verschaffen, theils um sie zur passenden Zeit zu begießen und theils, um sie auch allmählich, sobald sie sich erholt haben, an die freie Luft zu gewöhnen, damit man sie ohne Gefahr



an den Plätzen stehen lassen kann, die sie zieren sollen. Manche pflegen solche Stecklinge auch wohl, unter Berücksichtigung dessen, was eben bemerkt wurde, erst in Töpfe, die einige Tage in Schatten gestellt werden, und dann an ihre Bestimmungsorter zu pflanzen. Uebrigens erholen sich viele solcher zu schwach versandten und bei ihrer Ankunft merklich angegriffenen Stecklinge unter oben bemerkter Fürsorge zum kräftigsten Gedeihen; und wer sie empfängt, denkt nicht mehr an jene Mängel, wenn diese Pflanzen blühen; — so schnell, so üppig wächst die Georgine, zeigt sich die Witterung nur einigermaßen günstig und wird die Pflanze von geschickten Händen beschützt.

Was nun das Pflanzen der Knollen oder Stecklinge selbst betrifft, so macht man eine Grube oder ein viereckiges Loch, welches tief genug sein muß, damit die Wurzeln sich mindestens 5 bis 6 Zoll unter der Oberfläche des Erdbodens befinden, um so eines Theils den jungen Trieben etwas Haltung von der obern Erde zu gewähren, andern Theils aber, um, nachdem die Grube später zur Hälfte zugeworfen ist, eine geringe Vertiefung zum Gießen zu erhalten, welche mit halbverrottetem Dünger oder Laubwerke, oder auch wohl bei warmer und trockener Witterung mit Moos bedeckt werden kann, wenn die Stengel einen Fuß angetrieben sind, damit die Feuchtigkeit länger erhalten und auch die Wurzeln gegen zu starke Sonnenhitze geschützt werden. — Viele pflegen nun die Georginen in unzubereitete Gartenerde zu pflanzen, wie sie sich gerade an Ort und Stelle der Pflanzung befindet. Wir bemerken, daß, wenn diese Gartenerde gut und nicht zu mager ist, die Georginen auch recht gut darin gedeihen. Manche düngen zuvor diese Löcher, in welche die Georginen gepflanzt werden sollen, mit Kuh- und Pferdemist. Noch Andere, die in ihren Gärten

keine günstige Erde haben, bereiten diese Löcher in der Art zu, daß sie dieselben etwa 13 bis 15 Zoll im Durchmesser auswerfen und sie dann mit  $\frac{1}{3}$  leichter Gartenerde,  $\frac{1}{3}$  Mistbeeterde und  $\frac{1}{3}$  fetter Düngerverde füllen, in welche Mischung sie dann die Georginen pflanzen. Indessen ist nicht zu rathen, die Georginen in eine zu fette und nahrhafte Erde zu pflanzen oder dieselbe mit viel Mist zu vermengen, weil in solcher die Georgine mit äußerst kräftigen Aesten stark in die Höhe schießt und sich ins Unendliche verzweigt, so daß sich der Saft durch diese gewaltige Vegetation des Holzes und der Blätter zum Nachtheil der Blumen erschöpft.

Haben wir nun in Vorstehendem die Zeit und die Art des Pflanzens sowohl der Wurzelknollen, als der Stecklinge, und was bei der Behandlung der letztern noch besonders zu beobachten ist, ingleichen auch die Beschaffenheit des Bodens angegeben, so bleibt uns zum Schluß dieses § noch übrig, auf zweierlei aufmerksam zu machen.

1) Wolle man nicht vergessen, daß man bei einem zu voreiligen Pflanzen Gefahr läuft, seine Pflanzung durch einen unerwarteten Frost zu verlieren, weil die jungen Schößlinge bekanntlich auch dem geringsten Froste erliegen. Man möge daher folgende Vorsicht anwenden. Will man in der Periode bis zum 14 oder 16 Mai, in welcher immer noch ein Frost erwartet werden kann, seine Georginen der freien Erde anvertrauen, so halte man neben jeder einzelnen Pflanze einen Blumentopf oder einen Hut von Pappe bereit, um im Falle eines späten Frostes oder anderer Mißlichkeiten die jungen Pflanzen zu bedecken und so ihnen Schutz darunter zu leihen. Sollte indessen Jemandes Pflanzung ein Frost überrascht haben, so rathen wir, die getriebenen und erfrorenen Stengel auf der Erde oder oberhalb der untersten Augen abzuschneiden und die Erde über

den Wurzeln etwas zu lockern. Meistentheils schlagen die Knollen, wenn nur diese nicht gelitten haben, wieder aus.

2) Sorge man dafür, den Georginen beim Pflanzen derselben eine sonnenreiche, freie und lustige Lage auszuwählen, auf keinen Fall ihnen aber einen Standort zu geben, wo sie von Bäumen oder andern Gegenständen beschattet werden. Im erstern Falle können sie nach Wunsch gedeihen; hingegen werden im letztern die Georginen zwar einige Fuß über ihre Normalhöhe hinauswachsen, aber die Blüthen derselben unvollkommen und weniger zahlreich, die Farbe matter und der ganze Stamm mit den Zweigen dünn und schwach sein.

### §. 10. Das Bepfählen der Georginen.

Da bekanntlich die Georginen einer Stütze bedürfen, an die sie sich lehnen können, so wäre es sehr unvorsichtig gehandelt, wenn man dieselben ohne Weiteres an den für sie bestimmten und zubereiteten Ort pflanzen und dann erst, wenn diese vielleicht 2 oder 3 Fuß hoch geworden sind, an das Einsetzen der Schutzstäbe oder Pfähle denken wollte. Abgesehen davon, daß bei diesem Säumen ein heftiger Sturm unvermuthet eine große Verheerung in den Beeten anrichten könnte, so dürfte es auch häufig geschehen, daß man bei zu später Bepfählung mit der Spitze des auf gut Glück einzuschlagenden Pfahles gerade die köstlichste Wurzel zerquetschen könne. Um dieser Mißlichkeit vorzubeugen, ist es am Gerathensten zuerst die Pfähle, woran die Georginenstämme später angebunden werden sollen, in die für die Georginen bestimmten Linien einzudrücken und sodann diese dicht am Fuße der genau abgesehnürten Pfähle zu pflanzen. Hiergegen wenden aber Manche ein, daß diese nackten Stangen

den Garten sehr verunzieren. Sie setzen deshalb einstweilen 10 bis 15 Zoll über der Erde hervorragende Blumenstäbchen ein, an welche sie vorläufig die jungen Georginen mit Matten oder Bindfaden befestigen und welche ihnen, wenn sie später die wirklichen Pfähle einsetzen wollen, die passendsten und vermuthlich die am wenigsten gefährlichen Stellen zum Einsenken derselben andeuten sollen.

Wer mit eleganten Georginen-Pfählen seinen Garten nicht noch besonders zu zieren Willens ist, für den bemerken wir, daß diejenigen Schutzpfähle den Vorzug verdienen, welche ihren Zweck vollkommen entsprechen und dabei am wenigsten sichtbar sind. Ein gerader, glatter und gesunder  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Zoll im Durchmesser enthaltender Stab von Eichen- oder Kiefernholz und 15 bis 18 Zoll in die Erde geschlagen, wird der Georgine vollkommen Schutz verleihen. Damit aber dieser Pfahl in der Zeit der schönsten Blütenpracht nicht sichtbar sei, so wähle man für jede Georgine einen Pfahl, der nur so viel Fuß sich über die Erde erhebe, als die betreffende Georgine hoch werden wird. An diesen Pfahl befestigt man zunächst den Stamm der Georgine für sich, und die großen Zweige abgesondert, während das obere Ende der Pfähle von dem Wipfel der Pflanze verhüllt bleibt. Beim Anbinden sehe man sorgsam darauf, der Pflanze gegen jeden verheerenden Sturmwind den nöthigen soliden Halt zu leihen, ohne deshalb die einzelnen Theile derselben irgend einzuengen. So viel wie thunlich, lasse man das Blätterwerk Pfahl und Band umschleiern.

Zu erwähnen ist noch, daß viele Engländer es für passender halten, ihre Georginen durch starke Geländer zu stützen, die sie nach großen Stufenlinien im Freien anordnen und an welchen sie ihre Pflanzen zu Spalieren aufziehen. Manche Liebhaber in Deutschland machen es äh-

lich und pflanzen ihre Georginen dicht an Mauern, welche zu dem Behufe mit Geländern versehen sind und lassen nur an den beiden Seiten rechts und links hin Aeste und Zweige treiben. Binden sie diese Zweige der Weise an, daß sie mit so viel Kunst und symmetrischer Uebereinstimmung wie möglich die Wand bekleiden, so gewähren die Spaliere eine schöne Wandverzierung. Daß übrigens eine Lage gegen Mittag hierzu die beste, eine Lage gegen Osten und Westen minder gut, und eine Lage gegen Norden ganz unzuweckmäßig sei, geht schon aus dem bereits früher Gesagten genugsam hervor.

### §. 11. Das Begießen der Georginen.

Wasser ist für das Leben aller Pflanzen unentbehrlich. Die Natur sorgt dafür durch Regen; allein oft bleibt dieser aus, und die Erde erhält eine den Gewächsen schädliche trockene Beschaffenheit, welcher daher durch künstliche Mittheilung der erforderlichen Feuchtigkeit abgeholfen werden muß; diese Abhülfe geschieht durch das Begießen. Wenn ein guter Regen, der immer besser ist, als das beste Begießen, diese Mühe nicht unnöthig macht, so möge man beim Begießen der Georginen Folgendes beachten:

1) Gieße man die Georginen gleich beim Einsetzen an. Die Art, die frisch gepflanzten Georginen zu begießen, wird aber in ihrer Wirkung um so vortheilhafter sein, jemehr sie sich einem sanften, die Erde allmählich durchdringenden Regen nähert.

2) Gehe man, wenn die Georginen gut angewurzelt sind, so behutsam und sparsam, wie möglich mit dem Begießen um, damit man im entgegengesetzten Falle durch zu reichliche Spenden dem entschiedenen Streben des Saftes,



empor zu schießen, nicht noch mehr nachhelfe und dadurch die Stämme über ihre natürliche und proportionirte Höhe hinaustreibe, wodurch sie eine ihrer Hauptschönheiten verlieren würden. [Vgl. S. 5.)

3) Wenn nicht eine eintretende Dürre oder eine Umpflanzung es nöthig machen, so begieße man daher die Georginen nicht früher, als sie zu blühen anfangen und ihre Knospen gebildet und entwickelt sind. In dieser Periode haben die Georginen ungefähr ihre richtige Höhe erreicht und müssen von nun an, um den langen und successiven Flor derselben zu entwickeln und zu unterhalten, mit reichlichen und wiederholten Begießungen um so mehr unterstützt werden, weil auch selbst der Regen von ihrer Blüthenzeit an nicht mehr, ihrer vielen Blätter und Zweige wegen, an ihre Wurzeln gelangen kann.

4) Das Begießen finde des Abends oder des Morgens ganz früh und zwar in solchem Maße statt, daß jeder Georgine eine Gießkanne voll in die beim Pflanzen (s. S. 9) gelassene Vertiefung gegeben wird. Bei anhaltender Dürre und Trockenheit wird es übrigens belohnend sein, des Abends dieselbe Quantität durch die Brause als Regen über die Blätter zu gießen.

5) Was nun endlich das Wasser zum Begießen betrifft, so ist es eine allgemeine Regel, daß Regenwasser oder Wasser aus Gräben, Flüssen und Teichen das beste ist, nicht nur, weil es einen günstigern Wärmegrad besitzt, sondern auch weil es weicher ist. Hat man solches Wasser indessen nicht und muß daher Brunnenwasser anwenden, so lasse man es 1 bis 2 Tage lang vor dem Gebrauch stehen, und thue in den Wasserbottich etwas Kuh- oder Schafmist; dieses wird ihm die Kälte und Härte benehmen.

## §. 12. Das Auspuzen der Georginen.

Das Auspuzen besteht, wie bei andern Pflanzen, so auch bei den Georginen, darin, daß man alle unnützen oder am unrechten Orte stehenden Triebe, die vielleicht der ganzen Pflanze nachtheilig sind, vor oder nach ihrer Entwicklung unterdrückt. Die Georginen, die ganz von Natur ihre schönen Proportionen bewahren, brauchen natürlich nicht beschnitten oder ausgepuzt zu werden. Bei diesen hat man nur darauf zu sehen, daß ein Stamm in die Höhe schießt, die untersten Nebenzweige, wenn sie 2 bis 3 Zoll lang sind, abgebrochen und sie übrigens täglich von den verblüheten Blumen mit ihren Säulen gesäubert werden. Da aber nicht alle Georginen von Natur diese Neigung haben, eine schöne Pyramidenform zu geben, so muß die Kunst auf nützliche Weise der Natur zu Hülfe kommen. Man wird also bei diesen, wie bei den Obstbäumen, mittelst des Beschneidens alle Aeste und Zweige unterdrücken, die schlecht gestellt oder überflüssig sind, d. h. die sich mit andern durchkreuzen oder ihnen zu nahe kommen und so die Circulation der Luft in dem Laube hindern. Wenn nur ein Georginenstock außer seinem stattlichen Stamme 5 bis 6 gute, wechselsweise stehende und zu Büscheln gezogene Zweige hat, die im Nothfalle von den etwa gar zu zahlreichen Nebenzweigen entblößt werden, so vermag man, sind sonst seine Blumen vollkommen, immer eine prächtige Pflanze aus ihm zu machen. Deshalb puzt der geschickte und sorgfältige Kunstgärtner alle solche Georginen besonders aus, welche entweder zu spät, oder nicht zahlreich genug blühen, oder bei welchen sich die Blumen unter ihrem Blätterwerke verbergen oder nicht gehörig dominiren. Dieses Wegnehmen der überflüssigen Nebenzweige muß aber geschehen, wenn diese erst einige Zoll lang sind; dann ist diese Operation ganz leicht und läßt auch keine Spur zurück.

Man braucht diese kleinen Zweige nur mit dem Daumen und dem Zeigefinger an der Mitte zu fassen und, indem man die Hand senkt, leise seitwärts zu ziehen, so lösen sie sich ganz bequem. Wollte man aber solche Nebenzweige erst ablösen, wenn sie groß sind, so erreichte man theils nicht ganz seinen Zweck, theils würde es auch etwas schwieriger sein, weil man sie mit dem Messer so wegnehmen müßte, daß das Blatt des Astes sitzen bliebe, und kein Endchen von dem weggeschnittenen Nebenzweige zu sehen wäre, welches die Pflanze verunstalten würde. Ist daher das Auspugen kunstfertig vollbracht, so gestalten sich die Resultate an diesen Georginen ganz anders. Man übersieht es gänzlich; der Saft aber wird gezwungen seinen Lauf in die beibehaltenen Zweige zu nehmen und die Blumen davon zu ernähren. Diese gedeihen und wachsen und entfalten sich zahlreicher, frühzeitiger und besser ausgebildet.

Daß jeder Liebhaber von seinen Georginen die verwelkten Blätter, so auch die verblüheten Blumen mit ihren Stielen abnehmen muß, gehört zur Reinlichkeit und versteht sich wohl ohne diese Erinnerung von selbst.

Wer Georginen in Töpfen zieht und zur Blüthe bringen will, muß alle Nebenzweige abnehmen, damit alle Kraft in den Hauptstengel treiben kann, an welchem man auch nur 3 oder 4 Knospen stehen läßt.

### §. 13. Das Ausheben der Georginen- Knollen aus der Erde.

Bei uns tödtet gewöhnlich Ende October der erste Frost die Georginenflor, und macht Blumen und Blätterwerk an den Georginen welk. So bald also die Georginen durch den ersten Frost in diesen Zustand gekommen sind, muß

man sich daran machen, sie aus der Erde zu bringen. Man schneidet deshalb zunächst die Stämme einige Zoll über der Erde ab und wendet auch wohl, besonders, wenn man viele Georginen besitzt, die nicht in einem Tage herausgenommen werden können, noch die Vorsicht an, in die Vertiefungen um den Stamm herum, Erde zu werfen, um so die Georginen-Knollen mit dieser Erde gegen etwa noch in den folgenden Tagen eintretenden Frost zu schützen. (Manche wenden diese Vorsicht schon vor eintretendem Froste an.) Nach dem Abschneiden der Georginenstämme wartet man noch einige Tage, ehe man die Knollen aushebt, damit der Saft Zeit gewinne, sich in den Wurzeln zu concentriren, wodurch auch letztere ihre Entwicklung besser vollenden. Nun erst hebt man die Knollen so vorsichtig als möglich aus und muß sich besonders bei diesem Geschäft in Acht nehmen, keine Knollen zu verletzen und keine Verbindungswurzeln abzureißen. Um diesem zuvorzukommen, deckt man die Erde bis zum wirklichen Halse der Pflanze ab, um den Widerstand zu verringern, und hebt nun die Wurzeln mit einem breiten Grabscheit von allen Seiten, und, indem man öfter versucht, ob der Boden folgt, hebt man den Ballen nicht eher heraus, bis Alles rings herum los ist. Man hüte sich aber ja, früher die Hand an den Stamm zu legen und ihn gewaltsam herauszureißen, wie es manchmal Unerfahrene thun. Statt durch eine kraftvolle Anstrengung den Wurzeln das Herauskommen zu erleichtern, reißen nämlich diese Leute häufig mit dem fleischigen Auswuchse des Halses, wo gerade die verborgenen Keime ruhen, die im nächsten Jahre die einzigen Hülfquellen zur Wiederbelebung und Vermehrung der Pflanze darbieten, diese von dem noch fest in der Erde steckenden Knollenbündeln ab. Sind indessen ungeachtet der größten Behutsamkeit dennoch einige Knollen

mit dem Grabscheit zerschnitten, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die übrig bleibenden Stumpfen verfaulen, auch wohl möglich, daß diese zugleich die benachbarten Knollen in Fäulniß setzen. Man trockne diese Knollen 14 Tage bis 3 Wochen länger, damit die Feuchtigkeit der Knollen mehr verdunste. Sie können dann vielleicht ohne Schaden durchwintert werden (s. §. 14). Am sichersten geht man jedoch mit diesen beschädigten Knollen, wenn man sie den ganzen Winter in warmer Stube aufbewahrt. Die sämmtlichen ausgehobenen Georginen-Knollen bringt man aber der Klugheit gemäß, noch vor der Nacht desselbigen Tages aus dem Garten fort an einen trockenen frostfreien und luftigen Ort. Hier läßt man sie nach Umständen einige Wochen, damit sie Zeit haben, die Feuchtigkeit ihrer Erde und ihrer Wurzeln auszudunsten, welche Feuchtigkeit auch dadurch schon beim Ausheben verringert wird, wenn man die ausgehobenen Knollen umstülpt, so daß der Saft, der sich in dem hohlen Stamme befindet, ausläuft. Nach dieser vollkommenen Abtrocknung, die unter allen Umständen nothwendig bleibt, bringt man sie an den Ort, an welchem sie vor allen bedrohlichen Unfällen des Winters bewahrt werden sollen.

#### **§. 14. Das Durchwintern der Georginen.**

Das Durchwintern der Georginen nimmt, wie im vorigen §. bemerkt ist, erst seinen Anfang, nachdem man die aus der Erde gehobenen Wurzelknollen einer mehr wöchentlichen Ausschwigung unterworfen hat. Es ist wahr und es werden uns viele Liebhaber der Georginen beistimmen, daß das Durchwintern der Georginen für sie etwas sehr Beschwerliches hat, besonders wenn ihnen eine hierzu geeignete

Localität abgeht. Nicht selten laufen sie dann sogar Gefahr, ihre sämtlichen Georginen zu verlieren.

Wir wollen daher in diesem §. ausführlich mehrere Durchwinterungsmethoden angeben, von denen die Liebhaber die erprobtesten und für sie am geeignetsten scheidenden auswählen und anwenden mögen.

**Erste Methode.** Manche Blumisten bewahren ihre Georginen-Knollen im Winter in einem Keller, in dem eine passende Temperatur obwaltet. Hier legt sie der Eine simpel in hölzerne Fächer, der Andere hängt sie darin frei auf, der Dritte steckt sie in weißen trockenen Sand, der Vierte packt sie daselbst in ein großes Faß. Alle finden ihre Durchwinterungsmethode probat und empfehlen sie ihren Freunden. Diese wenden die gepriesene Methode an und befolgen sie auch pünktlich, müssen aber dennoch oft bemerken, daß ihnen einzelne oder alle verstocken und verfaulen. Woran liegt dies? Zweierlei kann zum Grunde liegen; a) die Knollen haben nicht gehörig ausgeschwitzt (s. den vorigen §.), und waren also in einem noch zu feuchten Zustande in den Keller gebracht, in welchem Zustande sie natürlich leichter in Fäulniß gerathen; b) war dieser Keller nicht so luftig und trocken gewesen, als jener, in dem sich die Georginen stets gut hielten. Luftig und äußerst trocken müssen die Keller sein, in denen man auf obige Art Georginen durchwintern will. Ob ein Keller zur Durchwinterung der Georginen-Knollen sich eigne, kann man daher am besten abmerken, wenn man versuchsweise eine Georginen-Knolle in den Keller legt. Schimmelt sie nach einigen Wochen, so dürfte der Keller nicht zu diesem Behufe taugen.

**Zweite Methode.** Andere legen ihre Wurzelknollen, ebenfalls erst nach deren Ausschwizung, in eine verhältniß-

mäßig lange 3 bis 4 Fuß breite und oben 4 Fuß tiefe Grube. Sie machen diese Grube in der unmittelbaren Nähe einer guten, gegen Mittag gefehrten Mauer und in einem Boden, der nie trocken genug sein kann. Die Georginen werden hier zwischen 2 Lagen Sand von 6 Zoll, und 2 bis 3 Schichten Knollenbündeln auf diese Weise in ihrem Uebereinanderliegen getrennt, behutsam eingegraben. Ist nun die letzte Schicht 6 Zoll hoch entweder mit Sand oder Erde zugedeckt, so verhüllen sie das Ganze 2 bis 3 Fuß hoch mit Laub, was hinsichts der Wirkungen gegen die Kälte dieselben Dienste thut, wie 2 Fuß hoch Schnee. Diese Methode bewahrt die Wurzelknollen der Georginen vollkommen, aber nicht immer. Wir kennen Kunstgärtner die auf diese Weise in nassen Wintern, wo nicht ganz, wenigstens die untersten Schichten ihrer eingeschlagenen Georginen verloren haben. Wir wollen daher zu dieser Methode darum nicht rathen, weil bei viel Schnee oder Regen sich das Wasser unten in der Grube sammelt und Fäulniß gar leicht herbeiführen kann. Vielleicht würden sich die Georginen in einer solchen Grube, die in einem trockenen Stalle gemacht würde, weit besser halten.

**Dritte Methode.** Besser, als die vorige Art der Durchwinterung ist folgende. Man mache ebenfalls eine Grube, tief genug, daß der Frost nicht eindringen kann. In diese Grube lege man aber die Georginen-Knollen nicht bloß, sondern in einem Kasten, der hohl stehen muß, damit sich, wenn die Feuchtigkeit bei eintretendem Thauwetter eindringt, das Wasser in der Vertiefung unterhalb des Kastens sammeln könne. Auf diese Weise läuft das Wasser leicht von den Georginen ab und letztere kommen nie im Wasser zu stehen. In diesem Kasten packe man die Georginen, befestige den Deckel darauf, und werfe einige Fuß hoch Erde darüber,

über welche man zu größerer Vorsicht noch Laub werfen kann. Hier halten sich die Georginen vollkommen gut und auch recht frisch. Wir können versichern, daß wir seit vielen Jahren nicht eine einzige, auch nicht von denen eine, die beim Ausgraben der Knollen zerstoßen waren, verloren haben.

**Vierte Methode.** Man kann auch auf sichere und leichte Weise die Georginen aufbewahren, wenn man dieselben zwischen Lagen von kurzem Heu in Kästchen packt, die man in die Stube oder auf eine frostfreie Kammer stellt. Man hat hier den Vortheil, im Stande zu sein, die Georginen wöchentlich nachzusehen, und sie von allen etwaigen Unfällen zur rechten Zeit zu retten.

**Fünfte Methode.** Man verschaffe sich so viele kleine Blumentöpfe, etwa von der Größe der Nelkentöpfe, als man Georginen-Sorten besitzt, und pflanze von jeder Sorte einen späten Steckling, etwa im Mai, in eines dieser Töpfchen, mit der einzigen Fürsorge, sie in halben Schatten zu stellen, und sie zu begießen. Führt man hiermit fort bis Ende October, so wird man, wenn es auch frühere Stecklinge wären, lauter kleine Pflanzen mit allerliebsten Miniatur-Wurzelknollen erhalten. Und eben diese Knöllchen, die bald wie doppelte Ranunkelklauen, bald nur ein wenig stärker und alle recht gesund sind, lassen sich äußerst leicht den Winter über aufbewahren, ohne mehr Platz einzunehmen oder mehr Mühe zu erheischen, als eine Sammlung von Ranunkeln oder Anemonen. Doppelt vortheilhaft und zweckmäßig ist es indessen, wenn man sie in den Töpfen überwintert. Hier beachte man Folgendes. Man begieße schon nach der Mitte des October diese Töpfchen nicht mehr, damit die Erde ganz trocken werde, setze, wenn sie des Frostes wegen nicht mehr im Freien verbleiben können, alle Töpfchen auf ein luftiges Zimmer, und bringe, wenn auch der Frost später in dies Zimmer bringen



solte, die Töpfchen in den Keller oder sonst an einen frostfreien Ort. Wenn die Erde in diesen Töpfen recht trocken geworden ist, so schadet ihnen auch selbst ein dumpfer Keller nicht, weil die trockene Erde keine dumpfe und feuchte Luft an die Knöllchen läßt. Im Frühjahre hat man alsdann den andern Vortheil. Man kann diese Töpfchen wieder begießen, und wird, wenn man sie etwas warm hält, bald die jungen Keime emporschießen sehen. Auch kann jede dieser kleinen Knollen, ohne durch Erschöpfung zu leiden, noch einige Seitenstecklinge, unabhängig von dem Haupttriebe liefern, der, an seinen Ort gebracht, ein durchaus fehlerfreies Exemplar wird. Man hat übrigens die Erfahrung gemacht, daß diese kleinen Knöllchen frühzeitigere und kräftigere Georginen liefern.

Im Vorstehenden haben wir verschiedene Durchwinterungs-Methoden der Georginen-Knollen angegeben. Ersichtlich sind aber von denselben die drei letztern die probatesten und sichersten. Schließen können wir indessen diesen Paragraphen nicht, ohne noch eine Bemerkung hinzuzufügen. Nämlich bei der Durchwinterung pflegt man sich die Knollen zu bezeichnen, damit man im Frühjahre weiß, welche Sorte man vor sich hat. Manche pflegen ein Stäbchen, die Nummer enthaltend um den Stamm zu binden. Viele werden aber die Erfahrung gemacht haben, daß der Bindfaden, womit jenes Stäbchen an den Stamm gebunden war, im Frühjahre verfault war. Andere pflegen eine Etiquette in Blei um die alten Stämme der Georginen zu wickeln. Leicht können diese aber abfallen und man findet oft diese Etiquetten unter einander gemischt, ohne sie dann den Exemplaren, die sie ursprünglich bezeichneten, zueignen zu können. Daß hierdurch verdrießliche Irrthümer entstehen, ist gewiß. Und um dergleichen Irrthümer vorzubeugen, thut man klüger, entweder eine kleine Etiquette in Blei um einen dünnen



Eisendraht zu rollen, und diesen mittelst eines ein- oder zweimaligen Umwindens oberhalb und unterhalb der Wurzelknollen an jedes Georginenbündel zu befestigen, — oder jene Stäbchen, welche die eingeschnittenen Nummern enthalten, mit Draht zu befestigen. Zu diesem Behufe mache man ein kleines Loch in das Nummerhölzchen, ziehe den Draht durch dasselbe und umwickle damit das Stammende, welches man mit einer eingeschnittenen Kerbe versieht, so daß der Draht in die Kerbe zu stehen kommt, wodurch dem Abfallen des Drahtes vorgebeugt wird.

### **§. 15. Mittel gegen die Ohrwürmer.**

Da die Ohrwürmer (*forsicula auriculata*) für die Cultur der Georginen furchtbare Feinde sind, welche deren Knospen, Blumen, ja sogar Blätter zernagen, so können wir uns nicht versagen, einige Mittel gegen diese Insekten den Liebhabern der Georgine zu empfehlen. Man entledigt sich ihrer, indem man die Hufe von Kälbern, Lämmern, u. s. w. auf das obere Ende der Schutzpfähle legt. Jeden Morgen sieht man die Hufe nach, weil sich diese Insekten vor Sonnenaufgang in dieselben zurückziehen. Hier lassen sie sich leicht tödten. Weiß man im Voraus, daß man auf einen solchen Besuch gefaßt sein muß, so lege man auf diese Stäbe der Georginen, gleich wenn man sie an ihren Ort bringt, dergleichen Hufe, die man sich mit Leichtigkeit verschaffen kann, da die Fleischer damit gewöhnlich sehr freigebig zu sein pflegen. Uebt man nun diese Vorsicht zur Vertilgung der Ohrwürmer aber gleich frühzeitig, so braucht man sie um so weniger in dem Augenblicke zu fürchten, wo sie am gefährlichsten sind. Man entledigt sich ihrer auch auf folgende Art. Man hängt lange, inwendig mit etwas Nelkenöl bestrichene,

schmale Papiertüten auf die Stäbe, an denen die Pflanzen befestigt sind. Die Ohrwürmer versammeln sich darin, und können früh Morgens getödtet werden. Eben so kann man auch Bündchen von frischem Möhrenkraut, oder Bündelchen von Besenreisig, in welches letztere man etwas mit Nelkenöl getränkte Baumwolle legt, an die Stäbe der Georginen hängen, worin sie sich häufig versammeln und jeden Morgen ausgeschüttelt und zertreten werden können.



## Anhang.

Alphabetisch geordnetes Verzeichniss  
mehrer englischer Georginen-Namen, mit  
Bezeichnung der Aussprache.\*)

- Ada Byron, sprich: Äddä Beir'n.  
Ada Gaines, » äddä Ghehns.  
Addison Prior, sprich: äddis'n Preiörr.  
Augusta, s. Queen of Augusta.  
Beauty Brown's, sprich: Bihti aw Brauns.  
» of Bush, sprich: » » Busch.  
» » Bedford, sprich: Bihti aw Beddförrd'.  
» » Bury Hill, spr.: » Būri Hill.  
» » Camberwell, spr.: Bihti aw Kehmberull.

\*) Einem Freunde verdanke ich diese Bezeichnung der Aussprache, welche mit mir gewiß jeder Leser gern willkommen heißen wird, da oft selbst der Gebildete nicht im Stande sein kann, die englischen Namen richtig auszusprechen, und es doch übel klingt, aus seinem Munde die Aussprache derselben so zu vernehmen, wie ein Schulbübchen sie in seiner Einfalt sorglos lautiren würde.

- Beauty of Cambridge, spr.: Bihiti aw Kehmbriddsch'.  
» » Dalston, spr.: » » Dahlst'n.  
» » Dublin, spr.: » » Döbblinn.  
» » Dulwich, spr.: » » Döllitfch.  
» » England, spr.: » » Inggländ.  
» » Edinburg, spr.: » » Eddinbörgh.  
» » Hackney, spr.: » » Häckni.  
» » Hyde Vale, spr.: » » Heid Wälle.  
» » Kingskote, spr.: » » Kingskofht.  
» » North Hedley, spr.: » » Nahrds Hedli.  
» » Rotherham, spr.: » » Rads'erhämm.  
» » Sandhurst, spr.: » » Sännhörst.  
» » Sheffield, spr.: » » Scheffibd.  
» » the North, spr.: Bihiti aw dse Nahrds.  
» » the West, spr.: Bihiti aw dse West.  
» » Wickham, spr.: » aw Wickämm.  
» » Windham, spr.: » » Windämm.  
Belle Eliza, spr.: Bäll' Iltisä.  
Berkshire, spr.: Bört'schir.  
Birmingham, spr.: Börminghämm.  
Bishop of Winchester, spr.: Bischöpp aw Uintschester.  
Black, spr.: Bläck, s. a Youngs Black.  
Black Kneigt, spr.: Bläck' neibt.  
Bowling Green Rival, spr.: Bohling Ghrihn Riväll.  
Bowmann, spr.: Baumänn.  
Brandmore Herro, spr.: Brändmohr Herra.  
Brides Queen kings, spr.: Breit's Kwihn Kings.

- Bride of Abidos, spr.: Breit' aw Übidas.  
British Queen, spr.: britisch Kwihn.  
Broadwood, spr.: Brahdwahd.  
Cambridge Hero, spr.: Kehmbriddsch' Herra.  
Carys-ford, spr.: Kärris-förd.  
Cheltenham Rival, spr.: Tschellt'nhämm Riwal.  
Collville white, spr.: Kallwill hueit'.  
Constance, spr.: Kannstänß.  
Conrad, spr.: Sir Conrad.  
Conquer of Sussex, spr.: Conquer aw Söffeckß.  
County of Liverpool, spr.: Kaunti aw Litwerpuhl.  
    »    » Burlington, spr.: »    » Börrlingt'n.  
    »    » Torrington, spr.: »    » Tarringt'n.  
    »    » Pembroke, spr.: »    » Pemmbrok.  
Countess of Cornvallis Youngs, spr.: Kaunteß  
    aw Kahrn'uällis Jöngs.  
Colossus Brown's, spr.: Colossus Brauns.  
Cromwel, spr.: Krammwell.  
Cumberland, f. Prince.  
Dalston, f. Beauty of Dalston.  
Davison, spr.: Dehtwis'n.  
Dawes, spr.: Daws.  
Dosedemonia Booths, spr.: Desdemona Buhds.  
    »    » Brown's, spr.: »    » Braun's.  
Dodds Mary, spr.: Dadds Märi.  
Duglas (Douglas), spr.: Döggläß.  
Duke of Bedford, spr.: spr. Djuß aw Beddförd.

Duke of Buccleugh, spr.:	»	»	Böcklub'.
» » Devonshire, spr.:	»	»	Dew'wnschir.
» » Portland, spr.:	»	»	Pohretländ.
» » Richmond, spr.:	»	»	Rischmönnd.
» » Sutherland, spr.:	»	»	Södsferländ.
» » Wellington, spr.:	»	»	Uellingt'n.

Eduard, f. Sir Eduard oder Prince.

Eliza, spr.: Elisä.

Eliza Barrats, spr.: Elisä Bäräts.

Ellenborough, spr.: Ell'nbörrö.

Fairy Queen, spr.: Fähri Kwihn.

Field, f. Mary Field.

Fitzharris, spr.: Fitzhärri.

Fanklin, spr.: Frängklinn.

Gardenstriped, spr.: Gard'nstripihd.

George, f. King George und Prince George.

Girlings Hero, spr.: Görtlings Herra.

Glory of Plymouth, spr.: Glory aw Plimmöds.

Glory of the West, spr.: Glory aw dse West.

Granville, spr.: Grännwill.

Graham, spr.: Grähämm.

Habhouse, f. Sir Habhouse.

Hadshi Boots, spr.: Hädschi Buhds.

Hale, spr.: Hehl.

Harris, spr.: Härri.

Harrison, Härri'n.

Hasting's, spr.: Hästings.

- Hawkins, spr.: Hähkinns.  
Helena of Tracy Day's, spr.: Hellinä aw Drehfi  
Deh's.  
Herbert of Cherbury, spr.: Herrbert aw Tſcherberi.  
Hero of Wiltshire, spr.: Herra aw Uiltſchir.  
Hopkins, spr.: Hophkinns.  
Jackson, spr.: Dſchäckſn.  
John Bull, spr.: Dſchamm Bull.  
John Salters, spr.: Dſchamm Sälhters.  
John Stuart Wortley, spr.: Dſchamm Stuörtt Uordli.  
John Ruſſel, spr.: Dſchamm Röſſel.  
King George, spr.: Kinng Dſchahrdſch'.  
King of the Beauty, spr.: Kinng aw dſe Bihti.  
King of the Faires, spr.: Kinng aw dſe Fährtes.  
King Jackson, spr.: Kinng Dſchäckſn.  
King Otto, spr.: Kinng Ditto.  
Knight of the Beauty Elgin, spr.: 'neht aw dſe  
Bihti Elghin.  
Lady Ann, spr.: Lähdi Ann.  
» Badhurſt, spr.: Lähdi Bädhdhörſt.  
» Banks, » » Bänks.  
» Cambremore, spr.: Lähdi Kehmb'rmohr'.  
» Campbell, » » Kämmbäll.  
» Darthmouth, » » Dartmöds.  
» Deacon, » » Dihkon.  
» Dundas, » » Dönn däß.  
» Grey, » » Lähdi Ghreh.



- Lady Fitzharris, sprich: Lähdi Fitzharris.
- » Fortwich, » » Fohrdsuich.
  - » Mac Leon, » » Mäck Lenn.
  - » Sander, » » Sännder.
  - » Sidney, » » Siddni.
  - » Webster Knigt, spr.: Lähdi Uebbster 'neiht.
  - » William, spr.: Lähdi Uisjämm.
- Lord Aschley, spr.: Lahrd Äschli.
- » Byron, » » Beier'n.
  - » Clement, » » Klemment.
- Lords Downe, spr.: Lahrd's Daun.
- Lord Liverpool, spr.: Lahrd Liwverpuh.
- » Nelson, » » Nell'n.
  - » Wellington, spr.: Lahrd Uellingt'n.
  - » Palmerston, » » Päll'merft'n.
- Louthiana, spr.: Laudsiana.
- Macdonald, spr.: Mäckdonnäld'.
- Madonna Stafford's (Stanford's), spr.: Madonna  
Stäfförd's.
- Maid of Lady, spr.: Mehd aw Lähdi.
- Maid of Juduh (Judah), spr.: Mehd aw Dschüdüh  
(Dschühdäh.)
- Marquis of Nordhampton, sprich: Marquis aw  
Nahrdsämmt'n.
- Mary Dodds, f. Dodds.
- Mary Edgeworth, spr.: Märi Eddsch' nörrds.
- Mary Field, spr.: Märi Fihld.

- Mary of Little Park, spr.: Märi aw Littl' Park.  
Mary Queen of Scotts Dodds, spr.: Märi Kwihn  
aw Skatts Dadds.  
Miss Penfold, spr.: Miß Penföld.  
Miss Wilkinson, spr.: Miß Wilkinf'n.  
Miss Wilson, spr.: Miß Wils'n.  
Morton (Count. of), spr.: Mahrt'n.  
Mungo Park, spr.: Mönngho Park.  
Nelson, s. Lord Nelson.  
Newich Park, spr.: Njuitsch Park.  
Newton, spr.: Njuht'n.  
O 'Connel, spr.: D' Kannel.  
Oliver Twist, spr.: Alliwir Luist.  
Oxford rival, spr.: Uxförd riväl.  
Painted Lady, spr.: Pehntehd Lähdi.  
Pauls beauty of the Chesn, spr.: Pahl's bihti aw  
dse Dschef'n.  
Palmerston, s. Lord Palmerston.  
Peveril of the Peak, spr.: Pevweril aw dse Pihl.  
Prince Eduard, spr.: Prinz Edduärd.  
Prince George of Cumberland, sprich: Prinz  
Dschardsch aw Kömmb'rländ.  
Queen of Augusta, spr.: Kwihn aw Ahghastä.  
Queen of Globe, spr.: Kwihn aw Glow'.  
Queen of Scheba, Kwihn aw Stebä.  
Queen of Trumps Harrisons, spr.: Kwihn aw  
Trömmps Härif'n.

- Rainhow, spr. Rehnhou.  
Rector of Acworth, spr.: Rector am Aef'uords.  
Ring-Leader, spr.: Ring-Lihder.  
Rival Gains, spr.: Riväl Ghehns.  
Rival Queen of Dahlias, spr.: Riväl Kwihn am  
Dähljäs.  
Rival scarlet Stamford, spr. Riväl skärleht Stämm-  
förrd.  
Rival White, spr.: Riväl Huet'.  
Rival Yellow Jackson, spr.: Riväl Ghelow Dschäck'n.  
Robert Peel, f. Sir Robert Peel.  
Robert the Devil, spr.: Rabbert dse Dewill.  
Robinhot (Robin Hoot), spr.: Rabinn hudd.  
Rob Roy, spr.: Rabb Reu.  
Royal Standard Wahle's, spr.: Royal Ständärd  
Huiäh'l's.  
Scheltenham, f. Cheltenham.  
Scott, f. Sir Walter Scott.  
Shakspeare, spr.: Schäckspihr.  
Sidney, f. Lady Sidney.  
Sir Conrad Knatschhall, sprich: förr Kannrädd  
Knätschhahl.  
Sir Eduard, spr.: förr Edduärrd.  
Sir Hobhouse, spr.: förr Habbhauß.  
Sir John Seebrigt, spr.: förr Dschamm Sehbreit'.  
Sir Robert Peel, förr Rabbert Pihl.  
Sir Walter Scott, spr.: förr Uahster Skatt.

- Springfield, spr.: Springsfild.  
Standard Well, f. Royal Standard.  
Stanford, spr.: Stannförrd.  
Stanley (Lord), spr.: Stännli.  
Stanhope, spr.: Stännöpp.  
Star of Buchland, spr.: Står aw Buchfländ.  
Stirling-Gold, spr.: Störrling=Gold.  
Stophord, spr.: Staphörrd.  
Suffolk, spr.: Söffolk.  
Sunbury Hero Willmers, sprich: Sömberi Herra  
Willmers.  
Sun flower, spr.: Sönn flauer.  
Southwell, spr.: Sautsuell.  
The Warden William, spr.: Dse Uahrd'n Uihjämen.  
Trumps of Turners, spr.: Trömmps aw Törners.  
Victorius Kingston, spr.: Victorius Kingst'n.  
Walsingham, spr.: Uahlsinghäm.  
Warmunster (mounster), spr.: Uarmönnster.  
Washington, spr.: Uaschingt'n.  
Water Wich (wisch), spr.: Uahter Witsch.  
Watford surprise, spr.: Uahtförrd Sörprise.  
Waverley, spr.: Uehwerli.  
Wellington, f. Lord Wellington.  
Wells Lord Mayor, spr.: Uills Lahrd Mehor.  
William, f. Lady William.  
Wolsey, spr.: Wulsi.  
Woodford, spr.: Wuddförrd.  
Yellow, spr.: Ghälöw.  
York & Lancaster, spr.: Zerhk und Lännkäster.  
Younks Black Ajax, spr.: Jöngs Bläck Achächs.





Ta 2309

ULB Halle

3

003 925 366



D

m.c.



